

Vögel | Natur | Umwelt

ornis

Zeitschrift von BirdLife Schweiz

Nr. 1, Februar 2025

Der Geruchssinn der Vögel

Naturschätze in Ungarns Steppen

Vogel des Jahres
2025: Rotkehlchen


BirdLife
Schweiz/Suisse/Svizzera

Vogel- und Tierbeobachtungsreisen im Frühling.



8 Tage | ab CHF 2990.-

Webcode 9241

Frühlingsvogelzug Ostsee

Die Peene, ganz im Nordosten Mecklenburg-Vorpommerns gelegen, ist einer der letzten unverbauten Flüsse Deutschlands und wird deshalb gerne als der «Amazonas des Nordens» bezeichnet.

Fachliche Leitung: Maik Micheel



Reisedaten: 25.05.-01.06.2025



7 Tage | ab CHF 3250.-

Webcode 9244

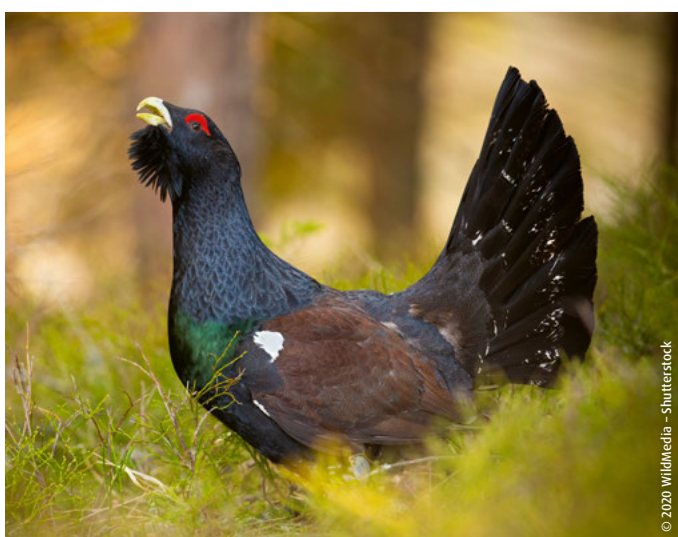
Märchenhaftes Schweden

Die Region Halland in Südschweden ist ein wunderbares Paradies für Vogelliebhaber. Tausende von Stern- und Trauer- und Samtenten versammeln sich in der Bucht von Laholm.

Fachliche Leitung: Daniel Peier



Reisedaten: 28.04.-04.05.2025



9 Tage | ab CHF 3250.-

Webcode 9131

Ursprüngliches Estland

Estland ist in seiner landschaftlichen Vielfalt und seiner faszinierenden Tier- und Pflanzenwelt in Europa einzigartig. Riesige Regenmoore breiten sich neben orchideenreichen Wacholderheiden aus.

Fachliche Leitung: Peter Schlup



Reisedaten: 08.05.-16.05.2025



6 Tage | ab CHF 1990.-

Webcode 9212

Murnauer Moos

Das besondere Murnauer Moos ist hinsichtlich seiner Größe und Geschlossenheit, seiner Landschaftsformen sowie seiner einzigartigen Pflanzen- und Tierarten in Mitteleuropa einzigartig.

Fachliche Leitung: Jean-Louis Berthoud



Reisedaten: 22.05.-27.05.2025

Unsere Spezialisten beraten Sie gerne:
Tel. 041 418 65 80 | info@arcatour.ch | www.arcatour.ch

ARCATOUR
sinnvoll reisen

Liebe Leserin, lieber Leser

Neulich ging ich in einem Park in meinem Quartier in Zürich spazieren, doch ich nahm meine Umgebung nicht wirklich wahr. Vielleicht kennen Sie das auch: Zu sehr kreisten die Gedanken um die Alltagsplanung und alles, was in den nächsten Tagen bevorsteht und zu erledigen ist. Während ich also in meinem Gedankenlabyrinth herumirrte, hüpfte aus dem Gebüsch plötzlich etwas Gefiedertes praktisch vor meine Nase: der Vogel des Jahres 2025.

Ich erinnerte mich bei dieser Begegnung kurz daran, dass mein persönlicher Favorit bei der Wahl, der Kleiber, es knapp nicht aufs Podest geschafft hatte. Doch wie nun das Rotkehlchen mit dem orangeroten Latz unbekümmert auf einer Parkbank sass und mich keck aus seinen Knopfaugen ansah, musste ich zugeben: Der Sieg ist verdient. Erfahren Sie in unserem

«Mehr Natur im Siedlungsraum bietet nicht nur Pflanzen und Tieren Lebensraum, sondern fördert auch unser Wohlbefinden.»

ausführlichen Porträt ab Seite 6, wieso dieser charmante Vogel den Menschen seit Jahrhunderten fasziniert und weshalb er ein Botschafter für einen naturnahen Siedlungsraum ist.

Ich verliess den Park und führte meinen Spaziergang durch das Quartier fort. Nun war ich im Hier und Jetzt – das «Rotbrüstli» hatte mich aus dem Gedankenlabyrinth befreit. Dabei fiel mir auf, dass der Natur kaum Raum zugestanden wird, um sich zu entfalten. Versiegelte Flächen herrschen vor, und statt einheimischer Pflanzen finden sich Thuja und Kirschlorbeere, die ökologisch wertlos sind. Dabei hat der Siedlungsraum das Potenzial für eine hohe Biodiversität, sofern er entsprechend gestaltet ist (Seite 39). Mehr Natur im Siedlungsraum bietet nicht nur Pflanzen und Tieren Lebensraum, sondern fördert auch unser Wohlbefinden – das Rotkehlchen lässt grüssen.



Dario Pollice
Ornis-Redaktor

4 Fokus

6 Vogel des Jahres 2025
Rotkehlchen



12 Naturschutz
Wasserretention

16 Naturschutz
Obstgartenprojekt
Horgen-Wädenswil

18 Naturschutz
Salamanderprojekt

20 Ornithologie
Geruchssinn der Vögel

24 Im Feldstecher
Brachvögel bestimmen

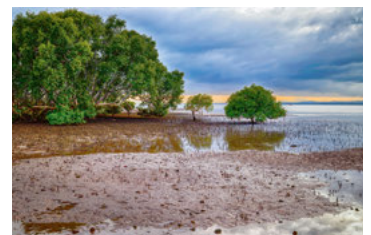
26 Saison

28 Birders Corner

29 Im Bild

33 Meinung, Nachrichten

38 Naturschutz international
Schutz der globalen IBAs



42 Naturschutz
Natur im Siedlungsraum

46 Unterwegs
Kiskunság-Nationalpark
(Ungarn)

52 Kalender/BirdLife aktuell/Shop

56 Für Sie gelesen

57 Rätselvögel

58 Leserbrief, Impressum

Titelbild:

Rotkehlchen. © Patrick Donini



Wurden in fast neun Prozent der Gärten entdeckt: Bergfinken aus dem Norden. © Mathias Schäf

Stunde der Wintervögel: 100 000 Vögel gezählt

Welche Vögel bevölkern im Winter unsere Gärten und Parks? Sind es andere als im Frühling? Dies konnte man an der «Stunde der Wintervögel» von BirdLife Schweiz vom 10. bis 12. Januar herausfinden. Erstmals fand die Aktion nicht nur in der Zentralschweiz, sondern in der ganzen Schweiz statt. Die Resultate: Rund 4000 Personen und Familien nahmen teil und entdeckten über 100 000 Vögel aus 119 Arten, von Amsel über Erlenzeisig bis Zaunkönig. Der am häufigsten gezählte Vogel ist der Haussperling mit 16 532 Beobachtungen, gefolgt von Kohlmeise und Rabenkrähe. Am weitesten verbreitet ist allerdings die Kohlmeise, die in fast 87 % der

Gärten gesichtet wurde, gefolgt von Amsel und Blaumeise. Der Vogel des Jahres 2025, das Rotkehlchen, wurde in 60,1 % der Gärten gesehen. Spannend ist die Sichtung von 1386 Bergfinken: Diese sind Wintergäste und kommen nicht jedes Jahr in gleicher Zahl zu uns. Wer sie im Garten erblickt, hat vermutlich ein naturnahes Umfeld geschaffen. Erstaunlich ist die Sichtung etlicher Stare, Mönchsgrasmücken, Girlitze und Hausrotschwänze. Diese Arten haben die Schweiz bisher im Herbst zu einem Grossteil verlassen. Doch der Anteil der überwinternden Vögel nimmt aufgrund des Klimawandels zu. Bei fast allen Finkenarten inkl. Stieglitz, Grünfink

und Erlenzeisig zeigen die Zahlen hingegen dieses Jahr nach unten. Diese Vögel benötigen ein vielfältiges Samenangebot; naturnahe Lebensräume mit einheimischen Pflanzen und stehengelassenen Samenständen sind also wichtig für sie. Mit der Aktion möchte BirdLife Schweiz der Bevölkerung ein Naturerlebnis bieten und sie auf die Bedürfnisse der Vögel im Siedlungsraum aufmerksam machen. **SB**

Auswertung: stunde-der-wintervoegel.ch

Machen auch Sie mit:

- Stunde der Gartenvögel: 7.–11. Mai 2025
 - Stunde der Wintervögel: 9.–11. Januar 2026
- Infos/Remindermail: birdlife.ch/zaehlen

Offiziell ausgestorben

Ein Team von Ornithologen kommt im Fachjournal Ibis zum Schluss, dass der Dünnschnabel-Brachvogel (*Numenius tenuirostris*) mit 96 % Wahrscheinlichkeit nicht mehr existiert. Er geht damit als 165. Vogelart in die Geschichte ein, die vom Menschen bekanntermassen ausgerottet worden ist. Das letzte Mal sicher gesehen wurde der Dünnschnabel-Brachvogel 1995 im Winterquartier in Marokko. Danach blieben Nachweise trotz intensiver Suche aus. Bekannte Brutgebiete lagen in Westsibirien in Mooren am Irtysh und Ob; im Herbst zogen die Vögel in Richtung Mittelmeer und arabische Halbinsel.

Verantwortlich für den Verlust der Art sind die Zerstörung vieler Moore und Feuchtgebiete im Brutgebiet und entlang des Zugwegs sowie die exzessive Jagd (siehe auch S. 25). **SB**



Dünnschnabel-Brachvogel. © mauritius images

Amphibien-Detektoren

Der Nachweis von Molchen, Fröschen oder Kröten in den tausenden Gewässern ist schwierig und zeitintensiv. Doch nun haben Schweizer Forschende ein Verfahren entwickelt, wie 18 Arten nur mittels Wasserproben nachgewiesen werden können – und zwar zuverlässiger als mit normaler Suche. Möglich machen dies molekulare Detektoren, die beim Kontakt mit Amphibien-DNA fluoreszieren. **SB**

Leugger F. et al. (2024) in: Mol. Ecol. Res., doi.org/10.1111/1755-0998.14009

Neue Jagdverordnung regelt Biber-Abschüsse – Petition lanciert

Der Bundesrat hat im Dezember die neue Jagdverordnung in Kraft gesetzt, die auch den Umgang mit Biber und Wolf neu regelt. So finden sich im erläuternden Bericht umfangreiche Ausführungen zu Biber-Abschüssen. Für BirdLife Schweiz ist dies stossend: Abschüsse von Bibern sind unnötig, da die Kantone bei Konflikten auf bewährte Lösungen zurückgreifen können. BirdLife hat daher mit Unterstützung anderer Organisationen eine Petition gegen Biber-Abschüsse lanciert und innert fünf Wochen über 25 000 Unterschriften gesammelt. Die Petition wird bald den Kantonen übergeben. Bezüglich Wolf hat der Bundesrat im Vergleich zur alten Version nicht viel geändert. Immerhin ist jetzt klar, dass

auch Teilregulierungen (Abschuss eines Teils der Jungtiere eines Rudels) nur dann zugelassen sind, wenn ein Schaden droht. Entnahmen von ganzen Rudeln haben die Ausnahme zu bleiben. Neu ist auch festgehalten, dass die Kantone bei ihren Entscheiden die positive Wirkung des Wolfs auf den Wald berücksichtigen müssen. Das waren alles Forderungen von BirdLife Schweiz. Hingegen behält der Bund den fachlich völlig unhaltbaren «Mindestbestand» von zwölf Rudeln bei und baut den Herdenschutz massiv ab. Positiv sind der Schutz der Wildtierkorridore und das weitgehende Verbot von Bleimunition. Dank der Ablehnung des neuen Jagdgesetzes in der Abstimmung von 2020 bleibt einiges Wichtiges erhal-



Bei Konflikten mit Bibern gibt es genügend bewährte Lösungen. © iStock (3)

ten: Insbesondere bleiben alle damals für die Abschussliste vorgesehenen Arten wie Luchs oder Graureiher gut geschützt. Und der Wolfsbestand, der sich in den letzten Jahren gut entwickelt hat, darf durch die Regulierung nicht gefährdet werden. Entscheidend ist nun, dass die Kantone ihre überbordende Umsetzung mit Abschüssen von geschützten (Nationalpark-)Wölfen und Luchsen sofort zurückfahren. **RA**

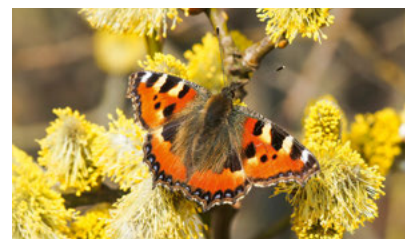
Heuschrecken: Abnahme um 50 % in zwanzig Jahren

Ältere Personen haben es noch erlebt, dass es früher im Sommer in vielen Wiesen vor Heuschrecken nur so wimmelte. Eine neue Studie aus der Nordwestschweiz befasst sich nun mit der Abnahme der Heuschrecken in den letzten 20 Jahren. Sie zeigt, dass die Menge an Tieren in diesem kurzen Zeitraum um 50 % abgenommen hat. Dies, obwohl viele Umweltbedingungen scheinbar gleich geblieben sind, und obwohl fast nur Flächen einbezogen wurden, die in Naturschutzinventaren verzeichnet sind.

Besonders stark nahmen die Kurzfühlerschrecken ab. In den ersten Jahren des Studienzeitraums konstatierten die Forschenden vor allem einen Rückgang in den Monaten August bis Oktober.

Etwa ab 2003 nahmen dann auch die Juli-Zahlen ab. Der dramatische Verlust von Heuschrecken hat natürlich auch grosse Auswirkungen auf andere Arten, wie z. B. viele Vögel, die auf die Insekten als Nahrung angewiesen sind. Mehrere Faktoren könnten potenziell für das Sterben der Heuschrecken verantwortlich sein. Hinweise geben zwei Habitate, in denen die Sechsheiner besonders stark zurückgegangen sind: sehr nährstoffreiche Orte sowie steile, trockene Hänge. Die Autoren vermuten also wichtige Ursachen daher den zu hohen Stickstoffeintrag auch aus der Luft und das zunehmende Austrocknen der Erde durch den Klimawandel, das den Heuschreckeneiern schadet. Die Ergebnisse sind ein Beispiel dafür, dass auch für uns kaum sichtbare Faktoren grosse Wirkungen haben können. Während wir bemerken, dass es wärmer wird oder die Gletscher schmelzen, schenken wir dem Stickstoff in der Luft oder der Trockenheit in der obersten Erdschicht weniger Beachtung. **VM/SB**

Artmann-Graf & Korner (2024) in: Biol. Cons., doi.org/10.1016/j.biocon.2024.110816



Wichtige Früh- und Spätblüher

Bestäubende Insekten sind auf ein hohes und kontinuierliches Angebot an einheimischen Blütenpflanzen angewiesen. Eine britische Studie unterstreicht nun die Wichtigkeit von Naturgärten für sie. Sie weist nach, dass die Bestäuber im Kulturland meist nur von April bis September Blüten wie z. B. Raps finden, in den Randzeiten wird es jedoch knapp. Auch die Vielfalt an Pflanzen ist im Kulturland eingeschränkt. Hier können die Naturgärten aushelfen: Frühblüher wie Weiden oder Spätblüher wie Efeu verlängern die Saison für die Bestäuber, welche laut Untersuchung im März und Oktober tatsächlich vermehrt Gärten besuchen. **VM**

Timberlake et al. (2024) in: Proceedings B, doi/10.1098/rspb.2024.1523



Vogel des Jahres 2025

Kleiner Vogel, grosser Latz





Das Rotkehlchen. Ein leuchtender, orangeroter Brustlatz und ein klarer, melodiöser Gesang – das Rotkehlchen ist den meisten Menschen vertraut. Kein Wunder also, hat die Bevölkerung den flinken Bewohner unserer Gärten und Wälder zum Vogel des Jahres 2025 gewählt. Ornis stellt das «Rotbrüstli» hier vor und zeigt: Nicht alles ist bei diesem Vogel so, wie es auf den ersten Blick scheint. **Stefan Greif**

Es ist ein kalter, schöner Januarmorgen; am Rand des Gebüsches sitzt ein kleiner, rundlicher Vogel und zittert mit dem Schwanz. Die ersten Sonnenstrahlen beleuchten seine orange-rote Brust. Er öffnet den Schnabel und setzt zu einem feinen, perlenden Lied an – das einzige, was im Moment zu hören ist. Wieder einmal staunt man in diesem Moment über die Schönheit der Vögel, der Natur.

Viele Menschen empfinden durch solche Erlebnisse eine emotionale Verbundenheit mit den anderen Lebewesen, die den Erdball bevölkern. Dem Rotkehlchen kommt diesbezüglich eine spezielle Rolle zu: Oftmals ist es einer der ersten Vögel, die wir als Kind kennenlernen. Bei der Gartenarbeit im Frühling zeigt es sich unerschrocken und neugierig und beobachtet die Menschen nicht selten aus geringer Distanz. Es ist natürlich vor allem an den Insekten und Würmern interessiert, die beim Gärtnern zum Vorschein kommen.

Vermutlich dank dieser Verbundenheit wurde das vertraute «Rotbrüstli» Ende November von der Bevölkerung zum «Vogel des Jahres» 2025 gewählt. Zum 25-Jahre-Jubiläum der Aktion liess BirdLife Schweiz erstmals alle über ihre Favoriten abstimmen. Die Beteiligung war gross, das Rennen bis zum Schluss spannend. Mit 25 % der Stimmen setzte sich schliesslich das Rotkehlchen gegen seine vier Mitbewerber durch. Knapp dahinter folgten die Schwanzmeise (23 %), der Grünspecht (20 %) und der Kleiber (19 %). Aber auch die etwas weniger bekannte Mönchsgrasmücke konnte noch fast 13 % der Stimmen für sich verbuchen. Die Vielfalt der Natur hält für jede und jeden einen Liebling bereit.

Geschichten und Mythen

Das «Röteli» hat schon viele Namen bekommen, die allerdings stets auf seine unverwechselbare orangerote Brust anspielen. Mit der runden Gestalt, dem zarten olivbraunen Gefieder und den grossen Knopfaugen ist das Rotkehlchen ein Blickfang in unseren Wäldern und Gärten. Durch die Nähe zum Menschen und sein zutrauliches Verhalten ranken sich um den kleinen

Mit seinem orange-farbenen Brustlatz ist das «Rotbrüstli» beinahe unverkennbar. Sein Gesang ist variantenreich und melodiös. Oft wird er als melancholisch empfunden. © Patrick Donini



Vogel etliche Geschichten und Mythen. Am bekanntesten ist vielleicht die Legende, wonach er dem am Kreuz hängenden Jesus die Leiden erleichtern wollte. Das Vöglein flog zu ihm und zog mit aller Kraft einen Dorn aus seiner Stirn. Dabei spritzte ein Blutstropfen auf des Vogels Brust und zeichnete das Rotkehlchen für seine Fürsorge aus.

Aber auch sein wissenschaftlicher Name *Erithacus rubecula* bezieht sich auf die Farben: *erythrós* bedeutet auf Griechisch rot und *rubecula* auf Lateinisch «rote Kehle». Früher wurde das Rotkehlchen noch zur Familie der Drosseln gezählt. Heute weiss man, dass es zu den Fliegenschnäppern gehört und damit in der gleichen Familie steht wie etwa Grauschnäpper, Steinschmätzer oder Blaukehlchen.

Jazziger Rhythmus

So auffällig wie sein Aussehen ist auch der Gesang des Rotkehlchens. Klar, eindringlich und melodisch beschreiben ihn die einen, andere sprechen von perlenden oder auch zittrigen Strophen. Oft wird er zudem als melancholisch beschrieben. Ihn zu erlernen ist nicht ganz einfach, da er vielfältig und abwechslungsreich ist und sich damit keine direkten Merksätze anbieten. Aber der oft jazzige Rhythmus mit seinem Wechsel von schnellen und langsamen, hohen und tieferen Tönen bietet doch ein charakteristisches Klangbild.

Die Strophen sind vor allem in den frühen Morgen- und Abendstunden zu hören. Gerade in der Morgendämmerung

gehört das Rotkehlchen zu den ersten Sängern, die den Tag begrüßen. Seine Neigung zum Singen bei geringer Lichtintensität lässt sich auch an bewölkten Tagen feststellen. Ausserdem ist es ein Indikator für die zunehmende Lichtverschmutzung, da man seinen Gesang gerade im Siedlungsraum manchmal sogar nachts hört.

Besonders bekannt ist das Rotkehlchen ausserdem für seinen Wintergesang. Während viele Vögel in der kalten Jahreszeit nur noch mit Rufen kommunizieren, gehört das Rotkehlchen zu den wenigen Arten, die auch im Herbst oder an sonnigen Wintertagen singen. Sowohl Männchen als auch Weibchen tun dies. Sie verteidigen damit ihre Winterreviere und sichern sich damit ausreichend Nahrung.

Spannend: Auch wenn wir das Rotkehlchen das ganze Jahr über beobachten können, sind es nicht immer dieselben Individuen. Die meisten «unserer» Rotkehlchen ziehen im Herbst in den Mittelmeerraum, zum Teil bis nach Nordafrika. Nach Untersuchungen aus den 1960er-Jahren bleiben nur etwa 5 bis 10 % der Brutvögel bei uns, wobei es sich vor allem um Vögel aus dem Siedlungsraum handelt. Dort dürften das Nahrungsangebot und das mildere Klima den Verbleib erleichtern. Angesichts des Klimawandels und zunehmender Überwinterungsversuche anderer Arten wäre es spannend zu untersuchen, ob der Prozentsatz der Überwinterer heute höher ist. Dass wir auch im Winter vielerorts Rotkehlchen finden, liegt aber vor allem daran, dass zahlreiche Artgenossen aus nördlicheren Gebieten zu uns stossen und hier überwintern.



Seite 8: Die Rotkehlchen, die im Winter unsere Gärten besuchen, stammen meist aus Nordeuropa. © Marcel Burkhardt

Oben links: Einzelne «Rotbrüsti» sind wenig scheu.

© Michael Gerber

Oben: Mit einheimischen Beerensträuchern kann man dem Vogel des Jahres und vielen anderen Vögeln eine Freude machen. © Mathias Schäf (2)

Links: Rotkehlchen benötigen aber auch viele Würmer und vor allem Insekten und Spinnen.

Das Thema Vogelzug hat dem Rotkehlchen auch in der Wissenschaft zu einiger Berühmtheit verholfen. In vielen Studien diente es als Modellorganismus für die Frage, wie Orientierung und Navigation bei Singvögeln funktionieren. Rotkehlchen ziehen vor allem nachts und können sich dabei unter anderem am Sternbild orientieren. Besonders spannend war aber der Nachweis, dass Rotkehlchen das Magnetfeld der Erde nutzen können, um ihre Zugrichtung zu bestimmen. Dabei scheinen sie das Magnetfeld buchstäblich über das rechte Auge zu sehen. Dieser Magnetsinn beruht auf speziellen Proteinen in den Augen, die wahrscheinlich quantenphysikalische Effekte nutzen. Die Erforschung der Funktionsweise dauert noch an und verspricht sicherlich noch neue spannende Einblicke in die Art und Weise, wie Vögel ziehen.

Geschickte Jäger und Nestbauer

Rotkehlchen ernähren sich vor allem von Insekten, Spinnen und Würmern, die sie meist in der Laub- und Strauchschicht geschickt aufstöbern. Dabei sitzen sie still an einem Ort und spähen in Schnäpperart nach Beutetieren, auf die sie sich dann stürzen. Ein anderes Mal hüpfen sie mit kleinen Sprüngen herum, drehen Blätter um und suchen aktiv nach der Beute. Von Spätsommer bis in den Winter hinein spielen aber auch Beeren, kleine Früchte und Samen eine wichtige Rolle in der Ernährung. Für die Aufzucht der Jungen hingegen ist ausschliesslich tierische Nahrung vonnöten.

Die Balz beginnt oft schon im zeitigen Frühling. Zu dieser Zeit ist der Gesang des Männchens am intensivsten und vielfältigsten. Ziel ist es, ein Weibchen anzulocken und das Revier abzugrenzen. Rotkehlchen sind sehr territorial und verteidigen ihre Reviere vehement gegen Konkurrenten. Hat sich ein Paar gefunden, passiert oft erstmal nicht viel, denn die beiden müssen zuerst ihre Aggressivität abbauen und sich aneinander gewöhnen. Frühestens ab Ende März beginnt die Brut, wobei das Weibchen sowohl den Nestbau als auch das Brüten über-

«Das Thema Vogelzug hat dem Rotkehlchen auch in der Wissenschaft zu einiger Berühmtheit verholfen.»

nimmt. Das Rotkehlchen nistet bevorzugt in Bodennähe, oft gut versteckt in Hecken, Wurzelhöhlen oder dichter Vegetation. Es ist jedoch recht anpassungsfähig und nutzt zuweilen auch ungewöhnliche Plätze wie offene Schuppen oder Nischen in Mauern. Das napfförmige Nest besteht aus Moos, Blättern, kleinen Halmen und Würzelchen. Ist das Weibchen zufrieden, legt es im Schnitt sechs Eier und verbleibt dann zum Brüten auf dem Nest, wo es vom Männchen gefüttert wird.

Nach etwa zwei Wochen Brutzeit schlüpfen die Jungen, die nun von beiden Eltern aufgezogen werden. Während das Weibchen in den ersten Tagen noch die Jungen wärmt, bringt das



Das Nest wird sorgfältig mit Pflanzenmaterial am Boden gebaut. Es ist gut versteckt.

© Karl Ander Adami/mauritus; mauritus images/Garden World Images

Männchen unermüdlich Futter herbei. Nach etwa zwei Wochen verlassen die Jungen das Nest, sind aber noch nicht voll flugfähig. Sie verstecken sich geschickt im Unterholz und werden von den Eltern weiterhin gefüttert. Im Jugendkleid zeigen sie noch eine braune Tarnfärbung mit kleinen helleren Tupfen. Nach weiteren ein bis zwei Wochen werden die Jungvögel schliesslich selbstständig.

Häufig ziehen Rotkehlchen zwei Bruten pro Jahr gross. Diese hohe Reproduktionsrate ist wichtig, um die hohen Verluste durch natürliche Feinde und schlechtes Wetter auszugleichen. Etwa 60 bis 70 % der Jungen überleben das erste Jahr nicht.

Das Rotkehlchen ist in der Schweiz weit verbreitet und nahezu in allen Regionen anzutreffen. Es bevorzugt tiefere Lagen, sodass über 80 % der Reviere unter 1500 m ü. M. zu finden sind, kommt aber bis auf eine Höhe von 2000 m vor. Besonders häufig sieht man es in Laub- und Mischwäldern, Parks, Gärten und Heckenlandschaften. Sein idealer Lebensraum ist abwechslungsreich gestaltet und bietet ein Mosaik aus dichter Vegetation und offenen Flächen. Dies bedeutet einerseits Schutz vor Feinden sowie Nistmöglichkeiten, andererseits nutzen die Vögel gerne die offeneren Stellen zur Nahrungssuche.

Der ideale Garten

Wer das Rotkehlchen und viele andere Arten unterstützen möchte, kann im eigenen Garten durch eine naturnahe Gestaltung mit heimischen Pflanzen viele wertvolle Lebensräume schaffen. Beerensträucher wie Holunder, Vogelbeere, Liguster oder Kornelkirsche bieten nicht nur Nahrung für Vögel, sondern erfreuen auch den Menschen mit herbstlichen

Farben und teils Naschmöglichkeiten. Während der Blütezeit locken sie Insekten an, die für die Aufzucht der Jungen unentbehrlich sind. Überhaupt ist ein hohes, artenreiches Blütenangebot für viele Insekten ideal, sodass Blühwiesen eine tolle Möglichkeit für ihre Förderung sind. Unterstützt durch Strukturen wie Totholz, Asthaufen oder auch kiesige Ruderalflächen entsteht so eine Vielzahl von Kleinstlebensräumen, welche die Vielfalt im Garten fördern.

Neben der Gestaltung des Gartens kann auch durch eine vielgestaltige Pflege viel erreicht werden. Eine wechselnde Mahd der Wiesenflächen ergibt ein schönes Mosaik, sodass es immer blühende und niedrige Vegetation gibt. Einige Flächen kann man vielleicht erst im Herbst mähen, und Stauden sollten sogar bis zum nächsten Frühling stehenbleiben, um Insekten einen Rückzugsort zu bieten.

Vielleicht kann in manchen Bereichen das Laub liegen gelassen werden, was nicht nur die Vegetation schützt, sondern auch Räume für Insekten bietet. Alternativ kann man zumindest einen grossen Laubhaufen liegen lassen, über den sich

Film, Poster und mehr

BirdLife Schweiz hat einen kurzen Film über das Rotkehlchen produziert, der gratis im Internet verfügbar ist. Zudem können Sie ein schönes kostenloses Poster im Format A3 bestellen. Auch ein Vortrag über die spannende Art ist erhältlich.

birdlife.ch/rotkehlchen





Links: Um Parasiten loszuwerden, baden Rotkehlchen gerne. © Beat Rüegger

Unten: Junge flügge Rotkehlchen haben noch ein braunes Tarngefieder.
© Dieter Hopf



auch der Igel freut. Einen abgestorbenen Baum stehenzulassen, eine Wand mit Efeu zu begrünen oder eine kleine Scheiterbeige aus Totholz zu bauen sind weitere Möglichkeiten. Es gibt so viele spannende Ideen, wie man der Natur wieder mehr Raum geben kann. Auf der Website von BirdLife Schweiz finden alle zahlreiche Tipps, Anleitungen und Ideen, um sich inspirieren zu lassen.

Wir alle können das Rotkehlchen und viele weitere Tier- und Pflanzenarten in unseren Gärten unterstützen, wenn wir wilde Ecken für die Natur schaffen. Das Rotkehlchen begleitet uns dann ein Leben lang, das ganze Jahr hinweg, und erzählt mit seinem perlenden Gesang von der Natur direkt vor unserem Fenster.

Dr. Stefan Greif ist Projektleiter Artenförderung bei BirdLife Schweiz.

Weitere Informationen: birdlife.ch/rotkehlchen

**Wo Premium-
qualität auf
herausragenden
Wert trifft.**
ZEISS Conquest HDX.

ZEISS

Seeing beyond



NEU!



Das ideale Premium-Allround-Fernglas

Mit dem neuen Conquest HDX können Sie die Natur noch intensiver erleben. Die Kombination aus Premium-Optik, Robustheit und Ergonomie zu einem attraktiven Preis macht es zum idealen Allrounder im Bereich der Hochleistungsoptik. Das HD-Konzept des Fernglases basiert auf einem perfekt ausbalancierten optischen System, das 90 % Lichtdurchlässigkeit, Farbtreue und Schärfe bis zum Rand gewährleistet. Gehen Sie keine Kompromisse ein. Verbessern Sie Ihr Naturerlebnis mit dem neuen ZEISS Conquest HDX – **Gestochen scharf. Zuverlässig robust.**

zeiss.ch/natur/conquest-hdx



Mehr Informationen:



Verlangsamen, verteilen, versickern

Wasserretention. Der Umgang mit Wasser wird eine der zentralen Herausforderungen für die Landwirtschaft. Mit der «Schwammlandschaft» steht ein innovativer Ansatz bereit, um die Folgen der Klimakrise mit naturverträglichen Lösungen abzufedern. Welches Potenzial hat er für die Biodiversität im Kulturland? **Jonas Schälle**

Noch mehr Bewässerungsanlagen oder naturbasierte Lösungen? Dieser Richtungsentscheid steht gegenwärtig im Sektor Landwirtschaft zur Debatte, wenn es um die Frage der zukünftigen Wasserversorgung geht. Denn es ist in Fachkreisen unbestritten, dass die Schlüsselressource Wasser zukünftig nicht mehr konstant verfügbar sein wird: Mit dem Klimawandel muss sich auch das Wasserschloss Schweiz auf häufigere Trockenheitsperioden und Extremwetterereignisse vorbereiten.

Und die Folgen des Klimawandels zeigen sich schon heute: Nasser Frühling, später Frost oder lange Trockenheit im Sommer erschweren bereits jetzt die Planung und haben wirtschaftliche Konsequenzen in Form von Ernteausfällen. Damit wird einerseits der Ruf nach Bewässerungsanlagen laut, wie dies im Seeland mit dem Projekt «ArroBroye» und der Bewäs-

serung aus dem Neuenburgersee bereits gemacht wird. Andererseits gewinnen innovative Ansätze wie die Schwammlandschaft an Bedeutung, die noch vor Kurzem in die Nische der Permakultur gestellt wurden. Sie haben auch einen Einfluss auf die Biodiversität und können diesbezüglich Chancen darstellen – sofern die Biodiversität in den Projekten mitberücksichtigt wird.

Zurück in die Zukunft

Das Prinzip des Konzepts der «Schwammlandschaft» ist simpel: Überschüssiges Wasser soll wie ein Schwamm aufgenommen und bei Trockenheit wieder abgegeben werden können. Die Rückbesinnung auf diese natürliche Eigenschaft intakter Ökosysteme rückte zunächst in urbanen Gebieten in den Fokus. Mit dem Ansatz «Schwammstadt» versuchen sich gegenwärtig mehrere Städte auf künftige Hitzesommer und Extremwetterereignisse vorzubereiten. Im Unterschied dazu fokussiert die «Schwammlandschaft» auf die Flächen ausserhalb des Siedlungsraums.

Das Ziel ist dasselbe: Das Niederschlagswasser soll auf der Fläche gemäss dem Motto «verlangsamen, verteilen, versickern» gehalten werden, damit es in Zeiten des Bedarfs zur Verfügung steht. Was logisch klingt, bedeutet einen Paradigmenwechsel für das Schweizer Kulturland. Mit Drainagen und der Begradigung von Fließgewässern wurde in den letzten 200 Jahren genau das Gegenteil gemacht. Niederschlagswasser wurde so rasch wie möglich aus der Landschaft weggeführt, kanalisiert und eingedolt. Dieses technokratische Was-



Links: Das Wasserretentionsbecken mit Versickerung am Geuensee (LU) dient als Inspiration für das Projekt «Slow Water». © Johannes Heeb

Oben: Das vielfältige Produktionssystem der Genossenschaft «Minga vo Meile» mit Keyline Design und Wiesengraben. © Thomas Alföldi/FiBL

sermanagement wird in Zeiten des Klimawandels nun zum Problem. So schwemmt das Wasser heute bei Starkniederschlägen häufig den Oberboden und damit die Produktionsgrundlage der Landwirtschaft weg. In Trockenzeiten wiederum fehlt Wasser auf den intensiv bewirtschafteten Feldern und muss aufwendig mit Bewässerungsanlagen herbeigeführt werden.

Durch die Wiederherstellung des Wasserkreislaufs und die erhöhte Wasserspeicherfähigkeit des Bodens sollen sowohl Abflussspitzen als auch Austrocknung vermindert werden. Dazu braucht es gemäss dem Ansatz Schwammlandschaft nebst einer sorgfältigen Analyse des Wassereinzugsgebiets einen Strauss an unterschiedlichen Massnahmen, die je nach Kontext gezielt eingesetzt und miteinander kombiniert werden. Beispiele solcher Massnahmen sind Retentionsbecken, Agroforst, Keyline Design und Wiesengraben (siehe Kasten Seite 15).

Es laufen mehrere Projekte

Die Idee der Schwammlandschaft schwappt langsam aus den Niederlanden und Deutschland auf die Schweiz über. Mit dem vom Bund unterstützten Ressourcenprojekt «Slow Water» wurde Anfang 2024 erstmals eine grossflächige Untersuchung in den Pilotregionen Oberbaselbiet, Moostal (Riehen BS) und Luzern-West lanciert. Dabei sollen über ein Dutzend Schwammland-Massnahmen auf ihre Wirkung hinsichtlich Bodenfruchtbarkeit und Prävention von Überschwemmungen evaluiert werden. Primäres Ziel des Projekts ist der langfristi-

ge Erhalt der Produktionsgrundlagen für die Landwirtschaft. Weitere Ziele sind die Stärkung der kommunalen Wasserversorgung und des Hochwasserschutzes. Die Biodiversität wird bisher leider kaum berücksichtigt.

Im Moostal stehen Massnahmen wie Agroforst-Streifen, Versickerungskanäle, Untersaat in Ackerkulturen, ein grosses Wasserretentionsbecken sowie die Ausdolung eines Bachs zur Diskussion. Letztere löste Widerstand bei den betroffenen Landwirten aus, die den Verlust von Kulturland befürchten.

Bei der Massnahme Wasserretentionsbecken stehen zwei Varianten im «Slow Water»-Werkzeugkasten zur Verfügung: eine mit und eine ohne Versickerung. Da es den Landwirten vor allem um die Bewässerung in Trockenzeiten geht, pochen sie auf ein abgedichtetes Becken mit möglichst grosser Speicherkapazität. Die Gemeindebehörden sind hingegen primär darauf bedacht, dass das Wasser möglichst weit entfernt vom Siedlungsraum zurückgehalten und verlangsamt wird, um die Gefahr von Überschwemmungen zu reduzieren. Weiter sind sie in Zeiten des sinkenden Grundwasserspiegels daran interessiert, dass das zurückgehaltene Wasser im Boden versickern und für die Trinkwasserversorgung genutzt werden kann.

Während das «Slow Water»-Projekt offiziell einen partizipativen Ansatz verfolgt und die Mitwirkung der beteiligten Interessengruppen betont, fällt wie erwähnt auf, dass der Naturschutz bei den Überlegungen zur standortgerechten Wahl der Massnahmen fehlt. Eine positive Wirkung für die Biodiversität wird zwar häufig im Zusammenhang mit den Schwammland-Massnahmen postuliert. Da aber nicht die Biodiversität, sondern der Klimawandel im Fokus des Projekts steht, besteht die



Die Genossenschaft «Minga vo Meile» befindet sich auf einer leicht abfallenden Geländeterrasse am Zürichsee. © Thomas Alföldi/FiBL (2)

Gefahr, dass besonders wirkungsvolle Massnahmen wie Revitalisierung von Bachläufen und Wiedervernässung von Feuchtwiesen viel seltener umgesetzt werden als beispielsweise grosse Retentionsbecken ohne Versickerung.

Win-Win für Biodiversität und Landwirtschaft

Für den Landwirt Lukas van Puijenbroek aus Meilen (ZH) ist klar, dass ein zukunftsfähiges Wassermanagement im Kulturland ebenso der Biodiversität wie der Landwirtschaft dienen muss. Mit seinem solidarischen Landwirtschaftsbetrieb «Minga vo Meile» leistet er Pionierarbeit im Bereich Keyline Design (siehe Kasten). Gemeinsam mit Philipp Gerhard, einem ausgewiesenen Schwammland-Experten, analysierte er Niederschlagskarten, Topografie und das Wassereinzugsgebiet für seine drei Hektaren grosse Ackerfläche.

Heute, rund drei Jahre nach der Umsetzung, hat sich die Parzelle in ein vielfältiges Produktionssystem mit Baumreihen, Wiesengraben, Stein- und Asthaufen sowie abwechselnden Acker- und Agroforststreifen verwandelt. Das Wasser wird zunächst von den Wiesengraben zurückgehalten, die entlang der Höhenlinien angelegt wurden. Von dort aus versickert es langsam und dient als passive Bewässerung für die tiefer liegenden Bäume, Sträucher und Ackerstreifen. Bei starken Niederschlägen wird das überschüssige Wasser über ein Kanalsystem in den untersten, breit ausgehobenen Wiesengraben und anschliessend in ein versickerungsfähiges Wasserretentionsbecken geleitet.

Die rund vier Meter breiten Agroforststreifen beinhalten nebst den Wiesengraben eine Kombination aus Nussbäumen,

Kleinstrukturen und extensiver Wiese mit vielfältigem Blütenangebot. Dank den Wiesengraben, die temporär Wasser führen, sind auf dem zuvor intensiv bewirtschafteten Acker wechselfeuchte Lebensräume entstanden. So werden nicht nur die Ackerkulturen und Nussbäume mit Wasser versorgt, sondern auch gefährdete Arten wie die Gelbbauchunke, die in der Region noch vorkommt, können gefördert werden.

Ein weiterer Win-Win dieses vielfältigen Produktionssystems ist das Hermelin, das dank den vernetzten Kleinstrukturen zurückgekehrt ist und nun erfolgreich den Mäusedruck reguliert. Auch das Wasserretentionsbecken dient gleichermaßen Biodiversität und Landwirtschaft. Es enthält Flachwasserzonen und hat ein naturnah gestaltetes Ufer. Das Becken kann in langen Trockenperioden vollständig austrocknen, entspricht also einem wechselfeuchten Lebensraum. Gleichzeitig kann es bei Starkniederschlägen ein erhebliches Wasservolumen speichern und bei Bedarf für die Bewässerung von Gemüse und Beeren genutzt werden.

Abgesehen von diesen konkreten Beispielen beinhaltet das Konzept Schwammland eine Vielzahl weiterer Möglichkeiten für die Biodiversitätsförderung im Kulturland. Dazu zählen unter anderem die Wiedervernässung von Feuchtgebieten, die Auenreaktivierung, die Strukturvielfalt durch Hecken, Agroforst und Hochstammbäume sowie die bodenschonende Bewirtschaftung. Diese Massnahmen werten zum einen die Lebensräume für bedrohte Arten wie Wiedehopf, Neuntöter, Steinkauz und Gartenrotschwanz auf. Gleichzeitig leisten sie durch die Erhöhung der Wasserspeicherkapazität, Verminderung der Abflussspitzen und Reduktion von Erosion einen wertvollen Beitrag für die Anpassung der Landwirt-



Multifunktionales Biotop auf dem Betrieb «Minga vo Meile» zur Wasserspeicherung und Biodiversitätsförderung.

schaft an den Klimawandel. Natürlich hängt der Gewinn für die Biodiversität letztlich von der Umsetzung der Massnahmen ab. Während z. B. naturnah gestaltete Retentionsbecken ein Biotop für viele Arten bieten, werden Becken mit steilen Wänden zur Tierfalle. Generell lässt sich aber festhalten, dass das Konzept Schwammlandschaft mit seinen vielfältigen Strategien grosses Potenzial für die Biodiversität beinhaltet. Schliesslich geht es im Grundsatz um die Wiederherstellung natürlicher Ökosysteme.

Biodiversität ins Zentrum rücken

Die Debatte rund um die zukünftige Wasserversorgung der Landwirtschaft nimmt aktuell Fahrt auf, und es stehen für die Biodiversität wertvolle Lösungsansätze rund um die Schwammlandschaft bereit. Damit dieses Potenzial nicht nur von einzelnen Pionieren, sondern flächendeckend ausgeschöpft wird, braucht es die aktive Mitwirkung bzw. den Einbezug von Biodiversitätsfachkreisen und Naturschutzvereinen sowie einen echten Willen bei Politik und Landwirtschaftskreisen, die Biodiversität wirksam zu fördern.

Erste Erfahrungen mit ganzheitlichem Wassermanagement in der Schweiz zeigen, dass die Förderung der Biodiversität nebst der Anpassung an den Klimawandel und dem Schutz vor Naturgefahren eher als positive Begleiterscheinung statt als Hauptziel betrachtet wird. Dabei spricht nichts dagegen, dass diese drei Ziele auf einer Stufe zugunsten von Landwirtschaft, Bevölkerung und Natur stehen. Das Konzept der Schwammlandschaft liefert eine gute Grundlage dafür, wie die verschiedenen Interessen kombiniert werden können.

BirdLife Schweiz setzt sich im Rahmen des Forums «Nachhaltiges Wassermanagement im Kulturland» dafür ein, dass die Biodiversität als integraler Bestandteil neuer Ansätze und Projekte zum Umgang mit Wasser verankert wird. Zudem haben wir zusammen mit anderen Umweltorganisationen die «Vision 3-Seen-Land 2050» für eine Landwirtschaft im Einklang mit dem Schutz der Biodiversität lanciert (siehe S. 53).

Jonas Schälle ist Projektleiter Landwirtschaft bei BirdLife Schweiz.

Begriffserläuterung

Agroforst: Kombination von Bäumen oder mehrjährigen verholzenden Strukturen mit landwirtschaftlichen Unterkulturen. Solche Produktionssysteme kennen wir z. B. in Form von Hochstamm-Obstgärten.

Retentionsbecken: künstlich angelegtes Auffangsystem für Regenwasser, grundsätzlich in Form eines Teichs. Retentionsbecken können überschüssigen Oberflächenabfluss aufnehmen und zwischenspeichern und so tiefer gelegene Flächen vor Überschwemmungen schützen.

Keyline Design: moderne Form einer altbewährten Technik, nach welcher ein System von Sammelgräben mit genau festgelegtem Gefälle angelegt wird. Dadurch wird Wasser möglichst effektiv auf der Fläche verteilt und gespeichert.

Obst und Biodiversität

Obstgartenprojekt Horgen-Wädenswil. Hochstamm-Obstgärten bereichern die Kulturlandschaft über dem linken Zürichseeufer. Doch die Intensivierung der Landwirtschaft setzt den Lebensräumen auch hier stark zu. In einem jahrzehntelangen Projekt von BirdLife konnten mehrere Obstgärten aufgewertet werden. Heute bieten diese wieder diversen teils gefährdeten Pflanzen- und Tierarten ein vielfältiges Habitat. **Livia Bieder**

Hochstamm-Obstgärten prägen die Kulturlandschaft um Horgen und Wädenswil (ZH). Während Jahrhunderten wurden solche Gärten rund um die Siedlungen gepflanzt und lieferten nicht nur Tafel- und Brandobst, sondern boten auch wertvolle, reich strukturierte Lebensräume für viele Tier- und Pflanzen. Heute sind sie auch ein wichtiges Kulturgut und Naherholungsgebiet.

Allerdings gerieten diese Lebensräume durch die Intensivierung der Landwirtschaft immer stärker unter Druck. Moderne Agrarpraktiken und Effizienzsteigerung stehen oft im

Konflikt mit einer kleinräumigen, biodiversitätsfördernden Landwirtschaft. Um die Landschaft intensiver und mit grösseren Maschinen bewirtschaften zu können, wurden viele Bäume gefällt oder man stellte den Obstbau auf weniger aufwändige Niederstammkulturen um. Auch die Nährstoffeinträge nahmen stark zu. So sind zahlreiche Tier- und Pflanzenarten aus dem Lebensraum verdrängt worden. Um diesem Trend entgegenzuwirken, setzt sich BirdLife Schweiz zusammen mit BirdLife Zürich sowie den lokalen BirdLife-Naturschutzvereinen Natur Horgen und Naturschutz Wädenswil seit 2007 dafür ein, die Hochstamm-Obstgärten in dieser Region wiederzubeleben und die ehemals hohe Artenvielfalt wiederherzustellen.

Orchideen und Falter

Seither ist durch verschiedenste Aufwertungs- und Pflegemassnahmen um Horgen und Wädenswil ein für Flora und Fauna attraktives und strukturreiches Mosaik an Lebensräumen entstanden. 42 Magerwiesen und Ruderalflächen, 29 Reptilienstrukturen, zahlreiche Jungbäume und mehrere hundert Meter Hecken, viele Kleinstrukturen sowie Nisthilfen bereichern heute die Obstgärten. Viele Tiere und Pflanzen konnten gefördert oder wieder im Gebiet etabliert werden.

So wurde erstmals seit langer Zeit wieder mehrere Jahre hintereinander ein Gartenrotschwanz-Revier nachgewiesen. Auf den neu geschaffenen, mageren Standorten blühen heute zahlreiche seltene Pflanzenarten wie der Kreuzblättrige Enzian (*Gentiana cruciata*), der Durchwachsene Bitterling (*Blackstonia perfoliata*) und zahlreiche Orchideen. Darüber hinaus

haben sich Schmetterlinge wie der Kurzschwänzige Bläuling (*Cupido argiades*) und der Malvendickkopffalter (*Carcharodus alceae*) ebenfalls im Projektgebiet etabliert.

Das Projekt stiess aber auch auf Herausforderungen, etwa bei der Erschaffung von mageren Standorten. Da die Region Horgen-Wädenswil sehr niederschlagsreich ist und die Böden schwer sind, wird viel Stickstoff eingetragen und gut gespeichert. Dies führt zu fruchtbaren Ackerböden, aber auch eintönigen Wiesen. In der Folge nehmen nährstoffliebende Gräser stark zu und verdrängen konkurrenzschwache Blütenpflanzen, die für viele Insekten wichtig sind. Aufgrund dieser schwierigen Ausgangslage trugen wir stellenweise nährstoffreichen Oberboden ab, damit sich wieder abwechslungsreiche, magere Wiesen entwickeln konnten. Unsere kontinuierlich und sorgfältig geplanten Pflegemassnahmen auf den neu geschaffenen Magerflächen zeigen beachtliche Erfolge.

Um möglichst viele Tierarten zu fördern, bauten wir zusätzlich Ast- und Steinhäufen für Reptilien und andere Kleintiere. Einige Wiesen säumten wir mit Hecken aus wertvollen einheimischen Sträuchern. Für Vögel und Fledermäuse hängten wir Nisthilfen in die Hochstamm-Obstbäume. Mit den Jahren entstand so ein grossflächiges Netz aus vielen kleinen und mittelgrossen Lebensräumen.

Lokales Engagement

Das Projekt zeigt, dass auch intensiv bewirtschaftete Landwirtschaftszonen aufgewertet werden können und ein Mosaik aus mehreren kleinen Strukturen und Flächen die Landschaft und die Artenvielfalt bereichert. Die enge Zusammenarbeit und das Engagement der lokalen Bevölkerung sowie die langjährige Präsenz im Projektgebiet sind dabei entscheidend für die positiven Ergebnisse. Auch wenn zuerst viele Obstgartenbewirtschafterinnen und -bewirtschafter dem Projekt und den Umsetzungsmassnahmen skeptisch gegenüberstanden: Mit der Zeit und dank der guten lokalen Verankerung konnten sie für das Projekt gewonnen werden. Sehr erfreulich ist, dass auch immer wieder neue, zum Teil junge Landwirtinnen und Landwirte die Wichtigkeit der Aufwertungsmassnahmen erkennen und einen Beitrag für die Erhaltung der Artenvielfalt leisten möchten.

Der Grossteil der Aufwertungsarbeiten ist beendet, nun gilt es, das Erreichte langfristig zu sichern und die Fortschritte weiterzuentwickeln. Um dies zu gewährleisten und das bestehende Netzwerk an Massnahmen zu verdichten, wird das Obstgartenprojekt in das regionale Projekt Naturnetz Zimmerberg überführt. Dieses fördert die regionale Biodiversität, die Vernetzung von Lebensräumen sowie die Landschafts- und Erholungsqualitäten. Der Aufbau dieses Projektes ist erfreulich und erfolversprechend, weil die Landwirte und Gemeinden eng in die Entstehung integriert sind und das Projekt so von einer breiten Öffentlichkeit getragen wird.

Livia Bieder ist Biologin und Koordinatorin des Obstgartenprojekts Horgen-Wädenswil für BirdLife Schweiz.

Weitere Informationen:

- birdlife.ch/horgen-waedenswil
- naturnetz-zimmerberg.ch



Seite 16: Mittels einer Streifenansaat zwischen Obstbaumreihen konnte die Blütenvielfalt und somit auch das Nahrungsangebot für Insekten und Vögel erhöht werden.

Oben: Im Wolfbühl wurde auf einer Fläche der Oberboden abgetragen und die Hälfte des Rohbodens mit Wandkies abgedeckt. So entstand neben einer Magerwiese zusätzlich eine Ruderalfläche.

Mitte: Der Malvendickkopffalter profitierte vom BirdLife-Projekt.
© Goran Dušej/Swiss Butterfly Monitoring

Unten: Die Pflanzenzusammensetzung auf Ruderalflächen ändert sich von Jahr zu Jahr. Hier dominieren der Natterkopf und Mohn.
© Livia Bieder (3)

Auf der Suche nach den schwarz-gelben Lurchen

Feuersalamander-Projekt. BirdLife Aargau sammelt während vier Jahren Daten über den heimlichen Lurch, um konkrete Schutzmassnahmen ergreifen zu können. Dabei kann der Kantonalverband auf die lokalen BirdLife-Naturschutzvereine zählen, die das Projekt mit grossem Engagement mittragen. Chiara Baschung

Mit seiner leuchtend schwarz-gelben Färbung und dem prägnanten Namen ist der Feuersalamander vielen ein Begriff. Doch trotz seiner auffälligen Erscheinung wird das Tierchen eher selten beobachtet. Denn wie alle einheimischen Amphibien führt auch *Salamandra salamandra* ein heimliches Dasein. Das Tier lebt grösstenteils an Land und versteckt sich tagsüber in feuchten, kühlen Ritzen, Mäusegängen, unter Wurzeln oder in Kellerschächten. In regnerischen Nächten wagt es sich aus seinem Versteck hervor und jagt Kleintiere wie Schnecken und Tausendfüssler. Im Volksmund ist der Feuersalamander deshalb auch als «Rägemöl» bekannt.

Ein weiterer Grund für die wenigen Sichtungen ist seine Seltenheit: Die vorwiegend in der Nordschweiz vorkommende Unterart – der Gebänderte Feuersalamander – steht auf der

Liste der gefährdeten Arten. Die Datenlage zum Gebänderten Feuersalamander ist allerdings schwach, über seine tatsächliche Verbreitung und Häufigkeit ist wenig bekannt.

Das Weibchen bringt zwischen Februar und Mai lebende Jungtiere zur Welt, die Kiemen haben. Die Jungen sind auf kühles, sauerstoffreiches und nährstoffarmes Wasser angewiesen, wie es in kleineren Fließgewässern mit ruhigeren Stellen, sogenannten Kolken, zu finden ist. Meist entwickeln sich die Larven in Waldbächen oder auch Quellgewässern zu luftatmenden Salamandern, manchmal auch in stehenden Tümpeln. Sobald ihre Metamorphose abgeschlossen ist, wandern sie bis zu einem Kilometer von ihrem Laichgewässer ab.

Ausgewachsene Feuersalamander sind relativ flexibel in ihren Lebensraumansprüchen und kommen sowohl in feuchten Mischwäldern als auch Parks und Gartenanlagen vor. Sie sind insbesondere auf ausreichend Versteckmöglichkeiten wie liegendes Totholz angewiesen, aber auch auf ein genügend grosses Angebot an Beute wie Schnecken, Tausendfüssler und Asseln. Wichtig ist auch die Barrierefreiheit zwischen den Landlebensräumen und den Larvengewässern. Da Amphibien eine empfindliche und durchlässige Haut haben, ist überdies eine pestizidfreie Bewirtschaftung der Lebensräume zentral.

Das Feuersalamander-Projekt

Zwar gibt es im Aargau Amphibienarten, die seltener und bedrohter sind als der Feuersalamander – dennoch ist es wichtig, im Artenschutz nicht erst dann aktiv zu werden, wenn eine Art kurz vor dem Aussterben steht. Als grosser Kantonalverband



Ganz links: Der Feuersalamander steht in der Schweiz auf der Roten Liste. Sein Lebensraum ist vor allem durch die Entwässerung und Verbauung von Larvengewässern gefährdet. © mauritius/J. Borris

Oben links: In der Schweiz kommt der Feuersalamander besonders an kleinen Fließgewässern in den Wäldern des Mittellandes, des Jura und des Tessins vor. Im Bild der Chrümblisbach in Hunzenschwil AG. © BirdLife Aargau

Oben rechts: Der «Rägemööl» ist hauptsächlich in feuchten Nächten unterwegs. © mauritius images

Unten links: Feuersalamander-Larve. © Daniel Zuppinger

mit vielen lokalen Naturschutzvereinen deckt BirdLife Aargau die Kantonsfläche gut ab und kann eine grosse Zahl an Unterstützerinnen und Unterstützern adressieren. Vor diesem Hintergrund entwickelte BirdLife Aargau das mehrjährige Feuersalamander-Projekt mit dem Ziel, Daten über das Vorkommen und die Verbreitung der faszinierenden Amphibien zu erheben und auf Basis dieser Informationen konkrete Schutz- und Aufwertungsmassnahmen umzusetzen.

Das Projekt begann Anfang 2024 mit dem Aufruf an die lokalen BirdLife-Naturschutzvereine, in ihrem Gemeindegebiet nach Gewässern zu suchen, in denen Feuersalamanderlarven vorkommen. 2025 liegt der Schwerpunkt nun auf der Erhebung von Fallen und Barrieren, die dem Feuersalamander und anderen Amphibien zum Verhängnis werden. 2026 ist es das Ziel, konkrete Aufwertungsmassnahmen in den Gewässerlebensräumen umzusetzen, und im darauffolgenden Jahr steht der Erhalt und die Förderung der Landlebensräume im Zentrum des Projekts.

Das Monitoring wurde nach einem konkreten System durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz Schweiz (karch) wurden für den Aargau als erstes Fließgewässer ausgeschieden, die sich als Larvengewässer eignen könnten. Daraufhin konnten mit den teilnehmenden BirdLife-Naturschutzvereinen die vielversprechendsten Gewässer definiert werden. Diese zumeist kleineren Bäche wurden mit einem Standardverfahren dreimal begangen: jeweils Ende April, Mitte Mai und Anfang Juni. Dabei identifizierten und zählten die Helferinnen und Helfer die Feuersalamanderlarven. Auf der Meldeplattform

von infofauna wurden die Daten anschliessend eingegeben und gesammelt.

900 Begehungen

Auch wenn die Auswertung nicht ganz abgeschlossen ist, lassen sich bereits einige interessante Aussagen machen: Im Rahmen des Monitorings führten die BirdLife-Naturschutzvereine knapp 900 Begehungen durch, wobei im April im Schnitt die meisten Larven gezählt wurden. In 62 Prozent der über 350 untersuchten Gewässerabschnitte wurden Larven erfolgreich nachgewiesen. Das Projekt fand grossen Anklang und mobilisierte zahlreiche engagierte Helferinnen und Helfer aus 58 Naturschutzvereinen. Sie gingen in insgesamt 62 Gemeinden auf die Suche; nur in fünf wurden sie nicht fündig.

Die Ergebnisse zeigen, dass Feuersalamanderlarven in einem Grossteil der potenziellen Gewässerabschnitte nachgewiesen wurden, was auf eine stabile Verbreitung im Aargau hinweist. Die Saisonalität der Larvenfundzahlen liefert wertvolle Einblicke in das Fortpflanzungsverhalten der Art und könnte bei der Planung zukünftiger Schutzmassnahmen eine wichtige Rolle spielen. An dieser Stelle möchten wir allen Beteiligten ganz herzlich für ihren grossartigen Einsatz danken. Wir freuen uns bereits auf die folgenden spannenden Projektjahre!

Chiara Baschung ist Co-Geschäftsleiterin von BirdLife Aargau.

Weitere Informationen:

bit.ly/feuersalamander-aargau



Weissstörche finden frisch gemähte Wiesen innert Minuten anhand des Geruchs. © Hans Glader

Immer schön der «Nase» nach

Der Geruchssinn der Vögel. Lange dachte man, dass der Geruchssinn bei den allermeisten Vögeln nicht entwickelt ist. Doch immer mehr Forschungsarbeiten widerlegen diese Theorie. Vögel nutzen ihre Riechorgane für die verschiedensten Zwecke.

Martin Weggler

Weissstörche, die hinter einem Traktor mit Mähwerk herlaufen und in der Wiese nach Kleintieren herumstochern, sind zum Sinnbild der Intensivlandwirtschaft geworden. Doch wie finden Störche frisch gemähte Wiesen innert weniger Minuten? Aus welcher Distanz fliegen sie zu?

Martin Wikelski, Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensbiologie, und sein Forschungsteam gingen diesen Fragen nach. Der erstaunliche Befund: Weissstörche riechen frisch gemähtes Gras über grosse Distanz. Dies zeigten Beobachtungen und Experimente an beringten und mit Sendern

überwachten Weissstörchen im Bodenseegebiet. Wikelski entdeckte aus einem Kleinflugzeug die Störchin «Zozu», die sich in vier Kilometern Distanz zu einer soeben frisch gemähten Wiese befand. Zozu stieg in die Luft und landete später auf der Wiese. Die Störchin landete als erste vor Ort, bevor Bussarde oder Rotmilane auftauchten. Pikantes Detail: Sie konnte an ihrem Ausgangsort nichts gehört oder gesehen haben, weil sich zwischen ihr und der gemähten Wiese ein grosser, bewaldeter Hügel befand. Da der Wind zu diesem Zeitpunkt aus der Richtung der Wiese wehte, vermutete Wikelski, dass Zozu die frisch gemähte Wiese gerochen haben musste.

Das Dogma

Ein altes Dogma besagt allerdings, dass Vögel keinen Riechsinne haben. Als schlagender Beweis galt, dass vom Menschen berührte und ins Nest zurückgesetzte Jungvögel von Vogeleltern nicht verstossen werden. Die gegenteilige, landläufige Meinung ist falsch. Nur bei speziellen Vogelarten mit besonderen Anpassungen wie Kiwis oder Albatrossen wusste man schon lange, dass sie zu riechen vermögen.

Doch die Störche? Das Forscherteam Wikelskis machte sich daran, die verwegene Geruchshypothese mit Feldexperimenten zu überprüfen. Es organisierte zunächst einen Transport-



Eissturmvögel und andere Röhrennasen lassen sich von ihrer «Nase» über das Meer leiten. © Mathias Schäf

dienst, der ganz frisches Mähgut aus 15 Kilometern entfernten Wiesen heranzuführte. Der Grasschnitt wurde auf verschiedenen Wiesen verteilt, die alle bereits vor über zwei Wochen gemäht worden waren. Prompt flogen die Störche aus der Gegenwindrichtung zu diesen Wiesen. Bereits nach zehn Minuten verliesen sie diese aber wieder, weil sie offenbar realisierten, dass im geschnittenen Gras keine Nahrung zu finden war.

Das Schlüsselexperiment bestand schliesslich darin, eine Lösung von grünen Blattduftstoffen mit einem Leichtflugzeug aus geringer Höhe über abgeräumte Wiesen zu versprühen. Die so behandelten Wiesen lockten sofort Weissstörche an,

«Seevögel haben das grossräumige Auffinden von Nahrungsquellen anhand von Düften perfektioniert.»

und zwar aus Distanzen von bis zu 1,2 Kilometern. Das Kontrollexperiment beruhte darauf, reines Wasser in gleicher Weise zu versprühen. Darauf reagierten die Störche nicht.

Diese Experimente mit Weissstörchen lieferten einen klaren Beleg, dass das Dogma der «geruchsverkümmerten» Vögel nicht zutrifft. Viele Studien – übrigens die meisten von ihnen von Forscherinnen durchgeführt – konnten inzwischen belegen, dass der Geruchssinn auch bei zahlreichen weiteren Vogelarten ausgeprägt ist. Die durch Nasenlöcher im Schnabel einströmende Luft zieht an speziellen Riechzellen in der hinteren Nasenhöhle vorbei, von denen Nerven zum Riechkolben

im Hirn führen. Dieser ist bei vielen Vogelarten mikroskopisch klein, aber durchaus funktionell.

Vögel setzen den Geruchssinn in verschiedensten Situationen ein; über grosse Distanzen zum Finden von Nahrungsplätzen (wie die Störche), zur Navigation auf dem Vogelzug oder nach Hause in den Taubenschlag, oder im Nahbereich etwa zum Auffinden von Aas oder Beute, des Partners oder von antiseptischem Nestmaterial (siehe Ornithologie 5/23).

Der Duft des Meeres

Seevögel haben das grossräumige Auffinden von Nahrungsquellen anhand von Düften perfektioniert, insbesondere die Röhrennasen, also Albatrosse, Sturmvögel, -taucher und -schwalben. Ihr Riechorgan ist empfindlich auf Dimethylsulfid, kurz DMS. Dieser schweflige «Meeresduft» erschliesst sich auch unserer Nase. Konzentrationen von DMS bilden sich über jenen Meeresbereichen, wo Phytoplankton eine Massenvermehrung durchläuft. Von diesen pflanzlichen Lebewesen lebt das Zooplankton, das sich ebenfalls zu gewissen Jahreszeiten exponentiell vermehrt. Es ist die Nahrungsgrundlage für die ganze Kaskade der Nahrungspyramide von freischwimmenden Garnelen (Krill) über Fische bis zu Vögeln, Robben, Delfinen oder Walen. Röhrennasen und Möwen navigieren im Zickzack-Flug über den halben Globus in Richtung solcher Nahrungsgründe, die anhand von DMS zu riechen sind.

Der Mensch greift heute in dieses Naturphänomen ein, denn das Phytoplankton setzt sich am Plastikabfall im Meer fest und verströmt auch dann DMS. Albatrosse, Sturmtaucher



und Möwen, aber auch Delfine, Robben und Meeresschildkröten verschlucken mit fatalen Folgen die riechenden Plastikfragmente, die «fein» nach Nahrung riechen. Ein kleiner Schritt zur Minderung dieser Todesfälle ist eine seit Juli 2024 geltende EU-Norm, die festhängende Deckel auf Plastikflaschen vorschreibt.

Fein riechende Würmer und Insekten

Den Geruch von Beutetieren nutzen Vögel im Nahbereich. Die amerikanische Forscherin Bernice Wenzel hat bereits 1968 gezeigt, dass der Nationalvogel Neuseelands, der nachtaktive Nordstreifenkiwi (*Apteryx mantelli*), diesbezüglich einen guten Riechsinn hat: Aus drei mit Erde befüllten, vergrabenen Röhrchen bestocherte er treffsicher nur jenes, das mit Insekten versetzt war. Ob unsere nachtaktiven Waldschnepfen ihre Beute ebenfalls nach Geruch im Waldboden finden, ist noch nicht ganz geklärt. Diesbezügliche Beschriebe aus dem 18.

Jahrhundert sollten auf jeden Fall ernst genommen werden, denn sie beruhen auf sorgfältigen Beobachtungen von Waldschnepfen, die in Volieren nach Nahrung im Boden suchten.

Stinkendes Aas wird von Truthahngeiern (*Cathartes aura*) auch versteckt unter einem Busch problemlos gefunden. Sie sind auf ihren guten Geruchssinn angewiesen, weil sie ihre Nahrung auch unter dem Blätterdach des Urwalds finden müssen. Ihre legendäre «gute Nase» wollte sich vor einigen Jahren die Polizei in Hannover zunutze machen: Sie versuchte, die drei Truthahngeier namens Sherlock, Columbo und Miss Marple als Leichensuchgeier auszubilden. Nach vier Jahren wurde das Projekt beerdigt – nicht wegen des zu schlechten Geruchsinns, sondern weil die drei Geier auf ihren Suchflügen als Team zu wenig gut zusammenarbeiteten.

Bei anderen Geiern wie dem Rabengeier (*Coragyps atratus*) wiederum geht die Forschung davon aus, dass sie das Aas optisch finden. Doch gesichert ist das nicht. Auch sonst wurde der Geruchssinn erst bei einem kleineren Teil der Arten genau-



Ganz links: Schopffalken parfümieren sich während der Balz.
© mauritius images

Links: Sturmschwalben finden ihre Brutkammer mit der Nase.
© Hugh Harrop/mauritius

Rechts: Die Stinkattacken des Wiedehopfs sind legendär.
© Beat Rüegger

Unten: Zwei Arten, die ihren Geruchssinn zur Nahrungssuche benötigen: Nordstreifenkiwi und Truthahngeier.
© mauritius images; Mathias Schäf



er unter die Lupe genommen. Entsprechend ist es noch zu früh, um die Bedeutung des Geruchssinns unter Vögeln insgesamt einzuordnen.

Gerüche zur Abwehr und als Parfüm

Das Federkleid der meisten Vögel muffelt. Haben diese Eigendüfte eine Funktion oder entstehen sie beiläufig und die Vögel riechen bzw. nutzen sie gar nicht?

Klar ist: Das stinkende Sekret, das Wiedehopf-Weibchen und Jungvögel aus der Bürzeldrüse absondern, hilft bei der Feindabwehr. Erst seit gut 20 Jahren sind auch Beispiele bekannt, bei denen Eigendüfte zur richtigen Erkennung von Arten, Individuen oder Geschlechtspartnern eingesetzt werden. Auf den Kerguelen-Inseln im Südpazifik brüten Blau- und Taubensturmvögel (*Halobaena caerulea* bzw. *Pachyptila desolata*) in dicht beieinander liegenden Erdlöchern, manchmal sogar in «Zweikammerhäusern» mit ein und demselben Ein-

schlupfloch. Links-Rechts-Wahlversuche haben ergeben, dass diese beiden Sturmvogelarten ihre Brutkammer bei absoluter Dunkelheit am arteigenen Geruch erkennen.

Wahlversuche mit Sturmschwalben (*Hydrobates pelagicus*) auf der kleinen Insel Benidorm vor der spanischen Mittelmeerküste haben ihrerseits gezeigt, dass Jungvögel, die zum Beringen aus der Brutkammer genommen werden, selbständig zurückfinden, und zwar in jene Brutkammer, aus der ihr individueller Eigengeruch ausströmt.

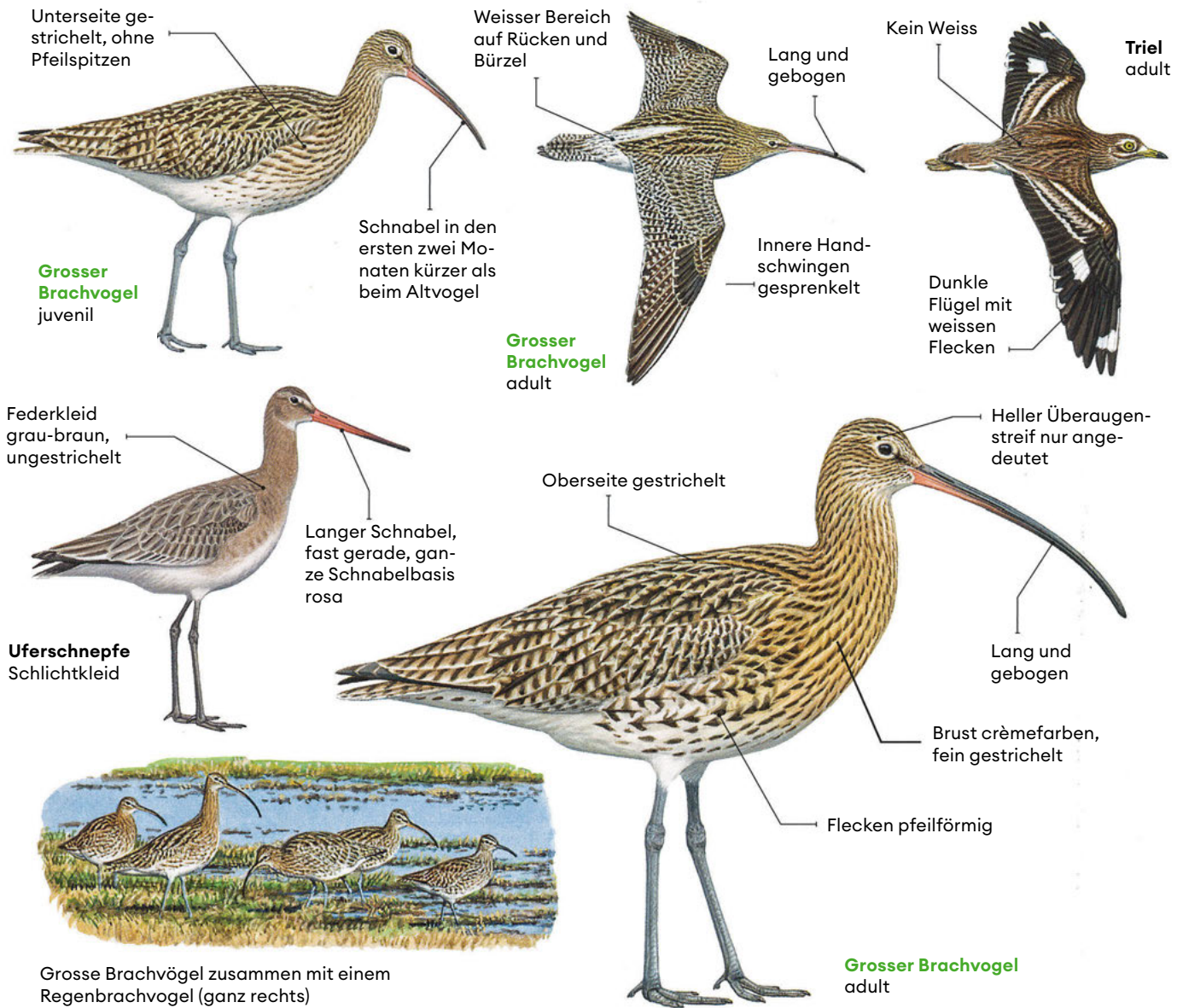
Die putzigen Schopffalken (*Aethia cristatella*) aus dem Nordpazifik riechen zu Beginn der Brutzeit merkwürdig nach Zitrusfrüchten. Der Duft wird verströmt aus speziellen Dochtfederchen, die sich auf dem Rücken zwischen den Schulterblättern befinden. Dieses Parfüm ist multifunktional. Erstens wirkt der Duft auf Läuse wie ein Nervengift. Zweitens zeigen Schopffalken bei der Balz ein eigenartiges, gegenseitiges «Halskrause-Schnüffeln».

Hector Douglas von der University of Alaska in Fairbanks, der die Schopffalken auf den St. Lawrence Inseln in der Beringstrasse intensiv studiert hat, stellte fest, dass stark parfümierte Schopffalken nach Ankunft in der Brutkolonie sofort verpaart sind. Ihre Attraktivität mag vordergründig mit ihrem betörenden Parfum zusammenhängen, hintergründig besteht der Vorteil allerdings darin, dass stark parfümierte Vögel schliesslich lausfreiere Jungvögel mit höherer Überlebensrate hervorbringen. Mit dem selbst produzierten Zitrus-Parfüm haben Schopffalken offensichtlich ein Signal entwickelt, das bei der Partnerwahl stellvertretend für eine hohe evolutive Fitness steht.

Bei der Winterammer zeigt sich ähnliches: Danielle Whittaker von der Michigan State University konnte mit ihrem Team anhand von Partnerwahlversuchen zeigen, dass die Düfte, die von der Bürzeldrüse der Männchen abgeschieden werden, für die wählerischen Weibchen bei der Partnerwahl wichtig sind, ja sogar wichtiger als optische Ornamente. «Kuckuckskinder» finden sich in der Jungenschaft der Winterammer auffällig häufig. Whittaker wies nach, dass Weibchen vorab mit Männchen fremdgehen, die «besser» duften als ihr Partner.

Dr. Martin Weggler war langjähriger Geschäftsführer der Orniplan AG, des Ökobüros von BirdLife Schweiz und BirdLife Zürich. Heute ist er als selbständiger Biologe tätig.

Brachvögel bestimmen



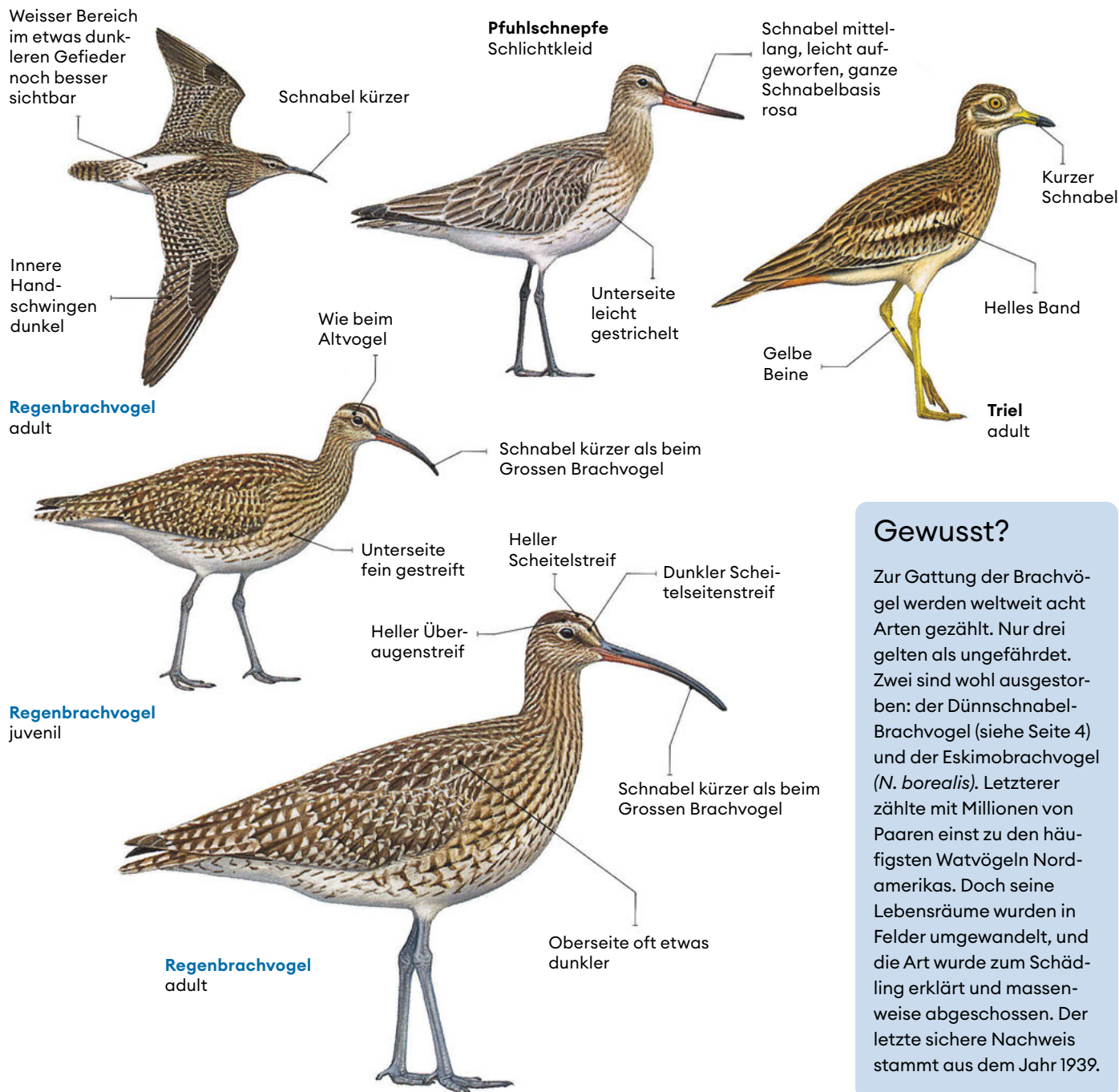
Grosse Brachvögel sind mit ihrem sehr langen Schnabel einfach zu erkennen. Doch ab Ende März lohnt es sich, genauer hinzuschauen: Nun gesellen sich auch Regenbrachvögel hinzu. Woher kommen die beiden Arten, und wie kann man sie unterscheiden?

François Desbordes (Illustrationen), Marc Duquet, Stefan Bachmann

Grosser Brachvogel (*Numenius arquata*)

Mit einer Länge von 50 bis 60 cm (inkl. Schnabel) ist der Grosse Brachvogel die grösste Limikole Europas. Seine Spannweite beträgt 90 bis 105 cm, sein Gewicht 575 bis 950 g. Männchen und Weibchen sehen gleich aus; allerdings sind die Weibchen meist deutlich langschnäbliger als die Männchen. Ihr Tarngefieder zeichnet sich durch eine dunkelbraune, gesprenkelte Oberseite und eine cremefarbene, gestrichelte Unterseite aus. Im Flug ist ein grosser weisser Bereich auf dem Rücken und Bürzel sichtbar, den aber auch der Regenbrachvogel zeigt (nicht aber der Hudsonbrachvogel *N. phaeopus hudsonicus*).

Die Jungvögel haben bis im Alter von etwa zwei Monaten noch einen deutlich kürzeren Schnabel. Dieser wächst innert 60 Tagen von etwa 2 auf 9 cm Länge. Später ist der Schnabel bei Männchen gar 10 bis 13 cm lang, bei Weibchen rund 12 bis



Gewusst?

Zur Gattung der Brachvögel werden weltweit acht Arten gezählt. Nur drei gelten als ungefährdet. Zwei sind wohl ausgestorben: der Dünnschnabel-Brachvogel (siehe Seite 4) und der Eskimobrachvogel (*N. borealis*). Letzterer zählte mit Millionen von Paaren einst zu den häufigsten Watvögeln Nordamerikas. Doch seine Lebensräume wurden in Felder umgewandelt, und die Art wurde zum Schädling erklärt und massenweise abgeschossen. Der letzte sichere Nachweis stammt aus dem Jahr 1939.

16 cm. Man erkennt die Jungvögel auch an der feineren Strichelung der Flanken.

Der Grosse Brachvogel hat ein riesiges Verbreitungsgebiet von Irland bis Ostchina, das jedoch nur noch lückig besiedelt ist; die Bestände haben vielerorts dramatisch abgenommen. Aus diesem Grund steht die Art heute auf der Vorwarnliste der globalen Roten Liste, wenn auch der globale Bestand unbekannt ist. In der Schweiz ist die Art seit 2006 als Brutvogel ausgestorben. Gesichtet werden kann sie vor allem zu den Zugzeiten und im Winter. Man findet sie in Feuchtgebieten und auf Äckern v. a. an den grossen Mittellandseen, oft in Trupps.

Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*)

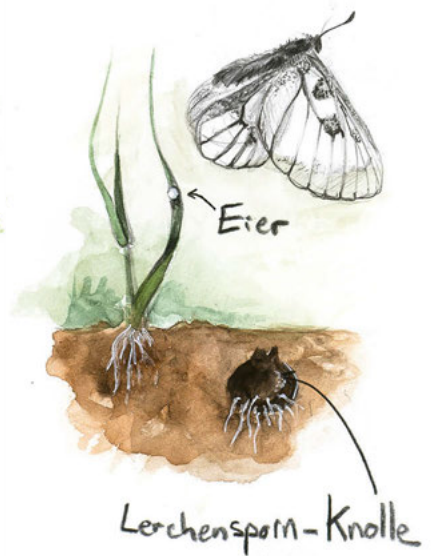
Mit einer Länge von 37 bis 45 cm inkl. Schnabel und einer Spannweite von 80 bis 90 cm ist der Regenbrachvogel etwas

kleiner. Er ist nur zu den Zugzeiten von Ende März bis Ende Mai und von Juli bis September in der Schweiz zu sehen. Meist in Einzelexemplaren unterwegs, mischt er sich gerne in Trupps seines grösseren Cousins. Zu erkennen ist er am kürzeren Schnabel und der markanteren Kopfzeichnung mit hellem Überaugen- und Scheitelstreif. Die Unterflügel (oben nicht zu sehen) sind im Flug merklich dunkler. Charakteristisch ist auch sein flötender Triller, der an Pferdewiehern erinnert.

Das Brutgebiet des Regenbrachvogels liegt eher nördlicher als jenes des Grossen Brachvogels und reicht von Alaska über Island bis nach Skandinavien und Sibirien. Besiedelt werden vor allem Taigamoore und die Tundra. Die Winterquartiere liegen an den Küsten aller Kontinente. Die Zahl der Adultvögel wird weltweit auf 1,8 bis 2,65 Millionen geschätzt, mit sinkendem Trend. Die Art steht noch nicht auf der Roten Liste.



© Maeva Arnold (3)



Networking des Lerchensporns

Der Hohlknollige Lerchensporn (*Corydalis cava*) gehört zu den kraftvollen Frühstartern: Bereits im März treibt er aus seiner unterirdischen Knolle aus und verwandelt den Waldboden im Nu in zartes Grün. Seine violetten und weissen Blütenstände wirken stets etwas chaotisch verspielt, da einzelne Blüten neckisch kopfüber stehen. Die Blüten besitzen vier Kronblätter und tragen einen auffallend langen Sporn, worauf auch ihr Name beruht. Im Mai entwickeln sich bereits die Schoten mit den glänzenden schwarzen Samen. Diese locken mit einem weissen, ölhaltigen Anhängsel, dem sogenannten Elaiosom, Ameisen an. Es ist eine symbiotische Win-Win-Beziehung: Die Ameisen bekommen ihre Nahrung, während die Samen des Lerchensporns verbreitet werden. Im Juni zieht sich der Lerchensporn vollständig in seinen unterirdischen Knollen zurück – doch ein Tierchen scheint ihn trotzdem zielsicher aufzuspüren.

Auf Lerchensporn spezialisiert

Wie durch ein für uns Menschen unsichtbares Band ist das Leben des Schwarzen Apollo (*Parnassius mnemo-*

syne) mit dem des Lerchensporns verbunden. Der hierzulande gefährdete Schwarze Apollo fliegt von Mitte Mai bis in den August hinein auf sonnigen Waldlichtungen und waldnahen Blumenwiesen der montanen bis subalpinen Stufe. Der grosse weisse Falter ist an seiner auffällig schwarzen Aderung und den je ein bis zwei schwarzen Punkten auf den Vorder- und Hinterflügeln zu erkennen. Die Flügelspitzen sind glasig durchsichtig. Zur Eiablage sucht der Schwarze Apollo schattige Laubwälder auf, wo auch der Lerchensporn zu finden ist. Obwohl im Sommer nur die unterirdischen Knollen vorhanden sind, legt der Falter seine Eier gezielt an Grashalmen oder dünnen Stängeln in der Nähe der Lerchenspornpflanzen ab. Vermutlich kann der Schwarze Apollo die Lerchenspornknollen riechen, doch das Rätsel ist nicht restlos geklärt. Die Raupe überwintert im Ei und schlüpft im Frühling just dann, wenn auch der Lerchensporn sein erstes Grün zeigt. Sie ernährt sich ausschliesslich von Lerchenspornarten. Im Mai verpuppt sie sich in einem weissen Gespinstkokon, um noch im selben Jahr als Schwarzer Apollo zu schlüpfen. **ss**

Verfrühter Frühlingszauber

Im Frühling 2024 begann die Vogelkirsche (*Prunus avium*) bereits in der zweiten Märzhälfte zu blühen. Das war rekordverdächtig früh. Aber auch langjährige, phänologische Beobachtungsreihen zeigen, dass die Kirsche in der Schweiz im Durchschnitt elf Tage früher blüht als vor 1950. Das ist ein klarer Beleg für die globale Klimaerwärmung. Auch wenn uns diese Daten nachdenklich stimmen, ist das Aufblühen der Kirschbäume jeweils eine Augenweide: Die schlanken Bäume erstrahlen in frischem Weiss und setzen im noch kahlen Wald fröhliche Farbakzente. Für Insekten ist die Vogelkirsche wiederum eine wichtige Nektarquelle. **ss**



Vogelkirschen-Blüte. © iStock

Wunderwerk Torfmoos

Torfmoose (*Sphagnum* sp.) sind zentral für Moorlandschaften, denn sie können grosse Mengen an Wasser aufnehmen und speichern. In den schuppenartigen Blättchen befinden sich nebst den lebenden grünen Zellen zwanzigmal so viele abgestorbene Zellen. Diese saugen sich wie Schwämme mit Wasser voll. Zugleich sind Torfmoose und Moore allgemein als Kohlenstoffspeicher essenziell für den Klimaschutz. Während Torfmoose nach oben wachsen, sterben sie nach unten ab. Dabei bildet sich eine Torfschicht, worin der Kohlenstoff aus der Atmosphäre gespeichert bleibt. Doch menschliche Aktivitäten wie Entwässerung gefährden die Moore und ihre Fähigkeit, Kohlenstoff zu speichern, stark. **ss**



Entdecken im Februar

Über den Winter reifen **Efeubeeren** heran, die jetzt im Februar von Amseln, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücken, aber u.a. auch vom Mittelspecht gerne schnabuliert werden.

Der Gesang der **Sumpfmeise** ist jetzt in Auen-, Laub- und Mischwäldern und Parks mit vielen alten Bäumen zu hören. Er besteht aus monotonen gleichen Tönen («tjä tjä tjä»).

Es ist immer wieder eindrücklich, Vögel beim **Nestbau** zu beobachten. Ihr Fleiss und Geschick ist unübertrefflich. Besonders auffällig sind Rabenvögel wie Elstern, Rabenkrähen oder Saatkrähen, die gekonnt frische Äste abzwacken und oftmals mit eindrücklich grossen Ästen zu ihren Nestern fliegen.

Flinker Mäusejäger

Ist da nicht etwas braun-weiss Geschecktes vorbeigeflüht? Hermeline sind so flink, dass wir oft erst im Nachhinein realisieren, wem wir begegnet sind. Wenn wir Glück haben, hält das schlanke Tier kurz inne, stellt sich auf die Hinterbeine und schaut keck um sich, bevor es quirlig weiterhüpft. Hermeline wechseln jetzt vom weissen Winter- ins braune Sommerfell; nur ihre

Schwanzspitze bleibt das ganze Jahr über schwarz. In der Schweiz jagt das Hermelin bevorzugt Schermäuse. Weil die Mäuse durch ihre Wühltätigkeit Hügel aufwerfen, ist das Hermelin in der Landwirtschaft als Mäusejäger sehr willkommen. Es frisst durchschnittlich ein bis zwei Mäuse pro Tag. Bei der Jungenaufzucht im Frühjahr steigt der Bedarf an. **ss**



Tipps für Kids

Farbenfrohe Molche

Grüezi – ich bin ein Bergmolch-Männchen! Riechst du es auch? Der Frühling ist ganz nah! Die steigenden Temperaturen haben mich aus der Winterstarre geweckt. In einer frostfreien Regennacht krieche ich aus meinem Winterversteck. Mit noch etwas steifen Beinchen tripple ich dem vertrauten Frühlingsduft hinterher, der mich vom Winterversteck zu meinem Laichgewässer führt. Für einen langsamen Winzling wie mich ist das gefährlich – vor allem, wenn ich dabei auch noch Strassen überqueren muss. Im Wasser verliere ich nach einigen Tagen mein matt-

graues Landkleid und verwandle mich in einen farbenprächtigen Bräutigam. Über meinen Rücken zieht sich nun ein hübsch gefleckter Drachenkamm, meine Flanken sind schwarz gepunktet wie bei einem Gepard, und mein Rücken schimmert bläulich auf. Und wenn ich an der Wasseroberfläche Luft hole, kannst du meinen schönen Bauch gut sehen: Er ist leuchtend orange. Wusstest du übrigens, dass wir Molche erstaunliche Heilungsfähigkeiten besitzen? Verlieren wir mal ein Bein oder ein Stück Schwanz, können wir die Körperteile wieder nachwachsen lassen! **ss**



Bin ich nicht hübsch? © Jan Ryser



Zwergsäger, Fanel (BE), 4.1.2025 © Daniel Gebauer



Goldhähnchenlaubsänger, Préverenges (VD), 13.12.2024
© Petra Herren

Spannende Wintergäste

Das Ermatinger Becken (TG) am Bodensee beherbergt allwinterlich **Zwergschwäne**, die sich häufig zusammen mit **Singschwänen** auf der deutschen Seeseite aufhalten. Bis Anfang Januar konnten auch diesen Winter maximal 12 Individuen gezählt werden. Bei Bellevue (GE) wurde ab Mitte November regelmässig eine **Eisente** beobachtet; sie hielt sich noch bis Redaktionsschluss anfangs Januar dort auf. **Ohrentaucher** und **Zwergsäger** zeigten sich an verschiedenen Schweizer Seen, teilweise aus kurzer Distanz.

Mehrere Zwergscharben

Wie bereits in den letzten Wintern verweilten auch heuer ***Zwergscharben** in der Schweiz; ausser an den bekannten Orten in der Westschweiz gelangen auch Beobachtungen in der Nordwestschweiz bei Kaiseraugst, Leibstadt und Möhlin (AG). Im Wauwilermoos (LU) wurde anfangs November ein ***Gleitaar**

festgestellt. Fast den ganzen November war ein **Austernfischer** im Chablais de Cudrefin (VD) anwesend, während ein **Säbelschnäbler** Ende Dezember bei Thun (BE) nur für kurze Zeit verweilte. Überraschend war der Nachweis eines **Triels** bei Selzach (SO) Ende November, da die Art normalerweise nur vereinzelt im Frühling bei uns auftaucht. Zum ersten Mal seit 15 Jahren blieb ein Nachweis der ***Mantelmöwe** aus, die stets im Winter Rapperswil (SG) besucht hatte.

Seltene Singvögel

Nicht nur spannende Wasser-, sondern auch seltene Singvögel kamen in die Schweiz. Während der ***Seidensänger** an ziemlich vielen Orten festgestellt wurde, gab es vom ***Zistensänger** nur eine Sichtung im Marais de Sionnet (GE). Wie bereits im November 2023 konnte auch im November 2024 ein ***Mariskenhirsänger** in den Grangettes (VD) verzeichnet werden.

Ende Dezember hielt sich eine männliche ***Samtkopfgrasmücke** bei Tegna (TI) auf. Zwei prächtige Irrgäste aus dem Fernen Osten konnten Mitte Dezember gefunden werden: der achte und der neunte ***Goldhähnchenlaubsänger** für die Schweiz. Der eine verweilte mindestens drei Tage lang am Bodensee in Uttwil (TG), ein weiterer Vogel nur drei Tage später einige Stunden bei Préverenges (VD).

Mitte November tauchte am Chatzensee (ZH) eine **Schneeammer** auf, und in den zwei Folgetagen gab es auch in Gingins (VD) und Cudrefin (VD) je eine Beobachtung der Art. ***Fichtenammern** und ***Hybride mit Goldammern** blieben ihrem Überwinterungsgebiet in Riazino (TI) auch in diesem Winter treu. **SAB**

Für die Beurteilung der Beobachtungen seltener Arten ist die Schweiz. Avifaunistische Kommission (SAK) zuständig. Die mit * bezeichneten Arten sind protokollpflichtig.

Nächtliche Balz im Wald



Jetzt rufen die Waldkäuse. © Alamy

Während viele Vogelarten ihr Brutgeschäft erst etwas später im Frühling beginnen, sind Eulen bereits im Februar in Balzstimmung. Der Waldkauz ist deren häufigster Vertreter in der Schweiz und macht durch seinen schaurigen Gesang, etwa «huu-hu-hu-huuuu», auf sich aufmerksam. Er besiedelt nicht nur Wälder, sondern auch Parkanlagen. Weniger flächendeckend verbreitet sind andere Eulenarten wie Waldohreule, Schleier-

eule und Uhu oder der seltene Steinkauz. Auch diese Arten sind abends bereits im Februar zu hören.

Um die Eulen in ihrem Brutgebiet nicht zu stören, sollte die Verwendung von Taschenlampen, Kamerablitz oder Klangattrappen dringendst unterlassen werden. Die mystische Atmosphäre, welche die Gesänge in einer kalten Februarnacht schaffen, reicht als Erlebnis definitiv aus! **SAB**



Unterwegs am Zürichsee

Fotos: Marc Siegle

Die ersten Erfahrungen mit der Naturfotografie machte Marc Siegle als Kind in Portugal, wo er eine Zeitlang mit seiner Familie lebte. «Dort zeigte sich in der Nähe eines Häuschens immer wieder ein Wiedehopf. Mich faszinierte dieser Vogel mit seiner auffälligen Federhaube derart, dass ich versuchte, ihn mit einer Kompaktkamera zu fotografieren – mit mässigem Erfolg.» Als er wieder in die Schweiz zog, nahm er seine Faszination für Vögel mit. Hier stiess er später zu Natrrix, der Jugendgruppe von BirdLife Schweiz. Es dauerte nicht lange, und er griff an den Exkursionen mit Gleichgesinnten wieder zur Kamera. Seitdem verbringt er jede freie Minute mit dem Beobachten und Fotografieren von Vögeln. Der inzwischen 19 Jahre alte Naturfotograf wohnt in Richterswil (ZH) und geht häufig am Zürichsee auf Motivsuche. Einer seiner

Lieblingssorte befindet sich am Seeufer in der Nachbargemeinde Wädenswil. «Morgens und abends scheint das Sonnenlicht hier wunderbar ins Schilf. Zudem kann man im Frühling sehr gut Haubentaucher und Höckerschwäne mit ihren Jungen beobachten. Es ist ein kleines Paradies, mitten im Dorf.» Apropos junge Höckerschwäne: Eine ganz besondere Begegnung mit ihnen zählt zu Marcs persönlichen Highlights. «Ich war eines Tages im Frühling mit meiner Kamera unterwegs und hatte das Glück, dass die Jungtiere just dann schlüpften. An diesen innigen Augenblick erinnere ich mich immer wieder gerne.» Aktuell besucht der Naturfotograf eine Fachmittelschule in Zürich. Neben seiner Leidenschaft für die Fotografie widmet er sich jüngst verstärkt auch dem Film. «Mir ist es wichtig, aufzuzeigen, dass man nicht weite

Reisen unternehmen muss, um die Schönheit der Natur erleben zu können», sagt Siegle. «Es ist erstaunlich, wie man selbst an einem vermeintlich gewohnten Ort immer wieder Neues entdecken kann.»

Aufgezeichnet von Dario Pollice



Marc Siegle
Naturfotograf, marcsiegle.ch







Arten (von vorne): Höckerschwan, Flusseeeschwalbe, Eiderente, Haubentaucher, Lachmöwe, Drosselrohrsänger

Budget-Kürzungen: mutlos und nicht zukunftsfähig

Der Bundesrat kündigte im September an, die Ausgaben in den nächsten Jahren um mindestens drei Milliarden Franken pro Jahr kürzen zu wollen. Ein starkes Ausgabenwachstum, insbesondere in den Bereichen der sozialen Sicherheit (z. B. 13. AHV-Rente) und der Armee, sowie Einnahmehausfälle aufgrund vergangener Steuerreformen führen zu einem strukturellen Defizit und machen Kürzungen notwendig.

Bundesrat und Parlament müssten die unangenehme Situation eines Defizits zum Anlass nehmen, um strategisch kluge Schritte hin zu einer zukunftsfähigen Schweiz einzuleiten. Ist es der richtige Zeitpunkt für eine schnelle und starke Steigerung der an sich legitimen Armeeaufgaben, wenn gefühlt jede zweite Beschaffung und jedes zweite Grossprojekt der Armee derzeit im Fiasko endet? Welche Ausgaben entsprechen tatsächlich staatlichen Aufgaben? Wo widersprechen kurzfristige Interessen von Subventionsempfängern längerfristigen und/oder gesamtgesellschaftlichen Interessen? Staatliches Handeln ist insbesondere dort angebracht, wo wichtige Allgemeingüter betroffen sind – so etwa die Sicherheit oder auch die Biodiversität, unsere Lebensgrundlage.

Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe von Ornis hat der Bundesrat die Vernehmlassung noch nicht gestartet und damit seine detaillierten Kürzungspläne noch nicht veröffentlicht. Die erste Verlautbarung des Bundesrats zum sogenannten Gaillard-Bericht lässt jedoch Schlimmes erahnen. Mit oftmals schwammigen Begründungen schlug die sogenannte Expertengruppe Gaillard in vielen Bereichen Querschnittskürzungen vor. Letztere sind die ideenloseste und mutloseste Form von Sparmassnahmen. Opfersymmetrie mag den Entscheid erleichtern, zeugt aber nicht von einer strategischen Denkweise. Wird der Bundesrat blind folgen?

Die Expertengruppe schlägt auch Querschnittskürzungen bei den Beiträgen des Bundes an die Kantone im Bereich



Die Kürzung der Mittel für die Natur würde unter anderem die Biotop von nationaler Bedeutung weiter gefährden. Zu diesen gehören z. B. die Rhäzünser Rheinauen. © Jan Ryser

Umwelt vor. Eine Kürzung der Mittel für die Natur um 10 % wäre allerdings sehr gefährlich, weil sie insbesondere unsere Naturperlen, die Biotop von nationaler Bedeutung, stark gefährden würde. Die bestehende Finanzierungslücke in Milliardenhöhe für den Schutz der Biodiversität würde weiter vergrößert, und immense Kosten würden auf kommende Generationen überwältigt. Der Bund ist durch Verfassung und Gesetz verpflichtet, die Biodiversität zu schützen. Diese klare Aufgabe zu vernachlässigen bräuchte eine Verfassungs- und Gesetzesrevision.

Weiter schlägt die Gruppe Gaillard vor, die Bundesmittel für die Umweltbildung komplett zu streichen. Begründet wird dies mit unbewiesenen Schlagworten wie angeblichen «Ungleichgewichten, Doppelspurigkeiten und ineffizientem Mitteleinsatz», die gerade in der Umweltbildung im Gegensatz zu den Fakten stehen. Auch diese Kürzung ginge strategisch völlig in die falsche Richtung. Die Wirkungsanalyse zum Aktionsplan Biodiversität hat gezeigt, dass die Integration der Biodiversität in alle Sektoralpolitiken bisher ungenügend ist. Die internationale Biodiversitätskonvention betont diese Integration ebenfalls stark. Sie kann aber nur gelingen, wenn in allen Sektoren die Bildung

zu Biodiversität und Umweltthemen verstärkt wird.

Die Schweiz gibt jährlich Dutzende von Milliarden für biodiversitäts- und klimaschädliche Subventionen aus, bzw. es entgehen ihr durch schädliche Steuererleichterungen hohe Einnahmen. Es ist mutlos und gefährlich, wenn der Bundesrat sich nicht traut, diese Missstände anzugehen. Ein Teil der umweltschädigenden Subventionen und Anreize sollte gestrichen werden. Andere sind so umzugestalten, dass die schädliche Wirkung auf Biodiversität oder Klima vermieden oder zumindest stark reduziert werden. Diese Sparmassnahmen würden doppelt positiv wirken.



Der Geschäftsführer **Dr. Raffael Ayé** fasst hier die Haltung von BirdLife Schweiz zu politischen Fragen zusammen.



2022/23 wurden in Meinier (GE) Bäume und Hecken gepflanzt, die dem Steinkauz zugute kommen. Das neue Projekt soll solche Massnahmen verstärken. © Christian Meisser

Neues Artenförderungsprojekt für Turteltaube & Co. in Genf

Im Kanton Genf leben noch etliche seltene und bedrohte Arten des Kulturlandes: Hier finden sich z. B. die grösste Steinkauz-Population der Schweiz und rund die Hälfte des Schweizer Grauammer-Bestandes. Auch die Turteltaube, die Dorngrasmücke, das Schwarzkehlchen, die Feldlerche und der Orpheusspötter zählen zu den bedrohten Arten, die im Westschweizer Kanton noch in grösserer Zahl vorkommen. Der Genfer

BirdLife-Kantonalverband GOBG hat nun zusammen mit BirdLife Schweiz ein neues Artenförderungsprojekt ausgearbeitet. Dieses basiert auf der jahrzehntelangen Erfahrung der GOBG aus vielen erfolgreich durchgeführten Projekten und greift auch auf die Erfahrungen aus den BirdLife-Artenschutzprojekten im Grossen Moos zurück. Drei Hauptziele stehen im Zentrum. Erstens sollen Feuchtgebiete optimiert

oder neu geschaffen werden, um Wasservögeln geeignete Rast-, Nahrungs- und Nistplätze zu bieten. Denn im Kanton Genf – wie auch anderswo in der Schweiz – werden Feuchtgebiete immer einheitlicher. Zweitens sollen viele Bäume gepflanzt und die Anzahl sowie die Qualität natürlicher Hecken erhöht werden, um die reich strukturierte traditionelle Kulturlandschaft zu erhalten und aufzuwerten. Davon profitieren Steinkauz, Grauammer, Orpheusspötter und Dorngrasmücke. Bereits ab diesem Winter unterstützt das Projekt die Pflanzung von 180 Bäumen und mehr als 1400 Sträuchern. Die Anpflanzungen werden von vier Gemeinden mitgetragen.

Schliesslich sieht das neue Artenförderungsprojekt das Anlegen experimenteller Brachen für die Turteltaube sowie eine umfassende Optimierung von Brachen für die Grauammer vor, einschliesslich der Errichtung von Kleinstrukturen. Ausgewählte Flächen für die Turteltauben-Brachen wurden bereits 2024 angelegt. In Zusammenarbeit mit den Landwirtinnen und Landwirten nahmen die GOBG und BirdLife eine spezielle Bodenbearbeitung vor, um den Zugang zu den von der Turteltaube bevorzugten Samen während der Brutzeit zu verbessern. Im Sommer 2023 konnten auf einigen dieser Flächen mehrere Tauben bei der Nahrungsaufnahme beobachtet werden: ein vielversprechendes Zeichen. Weitere Massnahmen sind für 2025 und später geplant. **JM/CM**

Seltene Spechte mit Platzbedarf

Weissrückenspechte stellen hohe Ansprüche an ihr Habitat: Sie besiedeln nur Laub- oder Laubmischwälder mit sehr viel Totholz. In ganz Europa haben ihre Bestände abgenommen. In der Schweiz, wo die Art erst um die Jahrtausendwende entdeckt wurde, zählt man 20 bis 30 Paare und die Art steht entsprechend auf der Roten Liste (siehe Ornis 2/20). Über die scheuen Spechte ist relativ wenig bekannt. Eine Studie aus dem Dreiländereck Österreich, Schweiz und Liechtenstein hat nun mittels Telemetrie das Raumnutzungsverhalten der Vögel untersucht. Die Spechte waren das ganze Jahr über im



Weissrückenspecht. © mauritius images

selben Waldstück unterwegs. Ihre Aktionsräume waren während der Brutzeit am kleinsten – doch selbst dann waren die Reviere über 35 Hektaren gross. Zum Vergleich: Beim Buntspecht sind sie rund vier- bis siebenmal kleiner. Im Winter nutzten die Weissrückenspechte für die Nahrungssuche sogar Streifgebiete von 116 bis 350 Hektaren. Sollte es uns gelingen, die Menge des Totholzes in den Wäldern zu erhöhen, könnte sich dieser Specht bei uns weiter ausbreiten und eine Zukunft haben. **VM**

Ettwein et al. (2024) in: Journal of Orn. doi.org/10.1007/s10336-024-02240-6

Eine Perlenkette für den Glögglifrosch

Die Geburtshelferkröte – im Volksmund «Glögglifrosch» – ist eine schweizweit bedrohte Amphibienart. Im Kanton Basel-Landschaft kommt das Tier noch verhältnismässig häufig vor, weshalb es zu den förderungswürdigen Arten zählt. Doch auch hier im Baselbiet sind die Populationen meist weit voneinander entfernt und deshalb genetisch isoliert. Dies kann früher oder später zum Aussterben der einzelnen Restpopulationen führen. Um die Vernetzung der Populationen zu fördern, lancierte der Basellandschaftliche Natur- und Vogelschutzverband (BNV) – ein BirdLife-Kantonalverband – vor ein paar Jahren das Projekt «Perlenkette am Elbisberg» zwischen Liestal und Füllinsdorf. Die Geburtshelferkröte war dort früher entlang dem Fluss Ergolz anzutreffen. Als sich die Stadt Liestal ausdehnte und die Industrieareale in Füllinsdorf wuchsen, wurden die Ufer der Ergolz verbaut, wodurch der Lebensraum der Kröte verschwand. Zwei einzelne Vorkommen sind als Relikte übrig geblieben, haben aber keinen genetischen Austausch mehr untereinander. Mit der Neuanlage der Weiherkette wird die Population am Chlöpfgatterweiher in Liestal mit der Population in Füllinsdorf vernetzt. Die Weiherkette liegt parallel zur Ergolz am Waldrand und bietet einen Ersatz für die verschwundenen Lebensräume. Durch die unterschiedlichen Weiher-

standorte im Landwirtschaftsland und im Wald konnte eine Vielfalt an Lebensräumen geschaffen werden, die dem «Glögglifrosch» und anderen Tier- und Pflanzenarten zugute kommt. Zusammen mit dem BirdLife-Kantonalverband BNV als Träger wurde das Projekt in den letzten Jahren akribisch geplant und ab Februar 2024 realisiert. Die Einweihung der Weiherkette fand schliesslich im Juni statt. Insgesamt entstanden an vier Standorten fünf Weiher. Diese werden in Zukunft von einer Landwirtin und einem Forstbetrieb gepflegt. Damit die Wirkung der neuen Biotope längerfristig beobachtet und dokumentiert wird, unterstützt der NVV Füllinsdorf (ein BirdLife-Naturschutzverein) das Vorhaben. **Céline Evéquoz, Franziska Studer**

Weitere Informationen:
bnv.ch/projekte/perlenkette_elbis

Das Projekt wird unterstützt von: BNV, Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung, Pro Ergolz, Werner Hasenböhler Stiftung, IWB, Stiftung Spitzenflügli, Salzgut – Naturfonds der Schweizer Salinen, Einwohner- und Bürgergemeinde Füllinsdorf, NVV Füllinsdorf, NVV Liestal.



Kohlmeise mit Raupe. © mauritius images

Lernen von den Eltern?

Im Verlauf ihres Lebens spezialisieren sich Kohlmeisen auf bestimmte Beute mit einer bevorzugten Grösse. Eine Studie aus Katalonien hat nun untersucht, ob diese Spezialisierung von den Eltern an die Jungen weitergegeben wird. Dazu haben die Forschenden zwölf Jahre lang Daten gesammelt von 184 Nistkästen, die sie mit Miniaturkameras ausgestattet hatten. Konkret verglichen sie die Nahrung, welche die Individuen als Küken erhielten mit derjenigen, die sie später ihren Nachkommen verfütterten. Das Resultat: Die Spezialisierung der Eltern und somit das erhaltene Futter am Nest hatten keine Auswirkung auf die spätere, eigene Spezialisierung der Kohlmeisen. **VM**

Olivé-Muñiz et al. (2024) in: Journal of Avian Biology. doi.org/10.1111/jav.03335

Buntbrachen für Tessiner Turteltauben

Wie überall in der Schweiz ist der Bestand der gefährdeten Turteltaube auch im Tessin rückläufig. Um die Art zu unterstützen, hat BirdLife Schweiz 2024 eine spezielle Buntbrache entwickelt mit Pflanzen, die viele Samen produzieren – die Hauptnahrungsquelle der Tauben. 2024 wurden in einer Testphase drei Flächen mit einer Gesamtgrösse von ca. 50 m² angesät. Die ersten Ergebnisse sind ermutigend: Die Brachen weisen eine abwechslungsreiche und lang anhaltende Blüte sowie eine gute Samenproduktion auf. In diesem Jahr werden nun neue und grössere Flächen angesät, wobei zusätzliche Landwirte einbezogen werden. **EV**



Die Heinis-Teiche neben dem Hof Üetental in Liestal (BL). © Robert Brügger/BNV



Letztes Jahr wurden an 15 Standorten in der Schweiz 177 junge Kiebitze flügge – ein neuer Rekord. Dieser Jungvogel ist erst vor Kurzem geschlüpft. © Marcel Burkhardt

Viele flügge Kiebitze

BirdLife Schweiz und das Ökobüro Orniplan AG erstellen im Rahmen des Artenförderungsprogramms für den Kiebitz jährlich einen Übersichtsbericht zum Bestand, Bruterfolg und den Schutzmassnahmen zugunsten des hübschen Watvogels. Der Bericht von 2024 zeigt nun mehrere erfreuliche Entwicklungen. So wurden letztes Jahr in der Schweiz 205 Kiebitzpaare an 23 Brutplätzen gezählt. Dies stellt eine leichte Zunahme im Vergleich zu den Vorjahren dar: 2023 waren es 199 Brutpaare, 2022 deren 200. Besonders erfreulich ist zudem, dass an 15 Standorten 177 Jungvögel flügge wurden. Seit Beginn des Förderprogramms von BirdLife Schweiz und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach im Jahr 2010 sind noch nie so viele Jungvögel flügge geworden. Pro Brutpaar entspricht das einer Quote von 0,86 flüggen Jungvögeln. Damit wurde die als bestandserhaltend angesehene Zielrate von 0,8 erstmals seit 2021 wieder erreicht. Der gute Wert dürfte neben den Fördermassnahmen auch auf die nassen Wetterbedingungen im Frühling zurückzuführen sein, der den Kiebitzen neue Nahrungsgründe bescherte. Be-

sonders herausragend war der Bruterfolg in den Gebieten Schönbrunnen (BE), Lobsigen (BE) und Filderen Wettswil (ZH). Weiter zeigt der Kiebitzbericht 2024 auf, dass sich die grössten Populationen nach wie vor in der Wauwiler Ebene (LU; 47 Brutpaare), im Grossen Moos (FR/BE/VD; 28 Paare) sowie im Nuoler Ried (SZ; 24 Paare) befinden. Massnahmen zum Schutz von Gelegen und Jungvögeln sowie zur Verbesserung des Lebensraums wurden an 19 Brutplätzen durchgeführt. Die häufigsten Massnahmen umfassten den Einsatz von Elektrozaunen und die Gebietspflege. Darüber hinaus wurden Einzelnester geschützt, Besuchende informiert und Anpassungen bei der Bewirtschaftung vorgenommen. Trotz des beachtlichen Bruterfolgs bleibt viel zu tun. Die Anzahl der Brutplätze ging 2024 um sechs zurück, und an einigen Standorten blieb der Bruterfolg aus mehreren Gründen diesmal aus. BirdLife Schweiz dankt allen Ehrenamtlichen, BirdLife-Naturschutzvereinen und anderen Institutionen, die sich lokal mit grossem Engagement für den Schutz und die Betreuung der Kiebitze einsetzen. **DPO**



«Stinkwanzen». © Gary Bernon/USDA

Ungebetene Gäste

Der Mensch hat unzählige Pflanzen in Länder eingeführt, in denen sie ursprünglich nicht vorkamen – mit verheerenden Konsequenzen. Denn manche dieser Pflanzen sind invasiv geworden und breiten sich auf Kosten der heimischen Flora immer weiter aus. Dies fördert wiederum die Ansiedlung und Ausbreitung invasiver Insekten, die Schäden an der Umwelt, der biologischen Vielfalt und der Wirtschaft verursachen können. Zu diesem Schluss kommt ein Forschungsteam mit Beteiligung der Eidg. Forschungsanstalt WSL. Nicht-einheimische Insekten siedeln sich nämlich gemäss der Studie bevorzugt in neuen Gebieten an, wenn ihre Futterpflanzen aus fernen Ländern dort bereits vorhanden sind. Diese Pflanzen dienen den Insekten also sozusagen als «Sprungbrett», das es ihnen erleichtert, sich zu etablieren. Ein Beispiel ist die aus Ostasien stammende marmorierte Baumwanze, die auch als «Stinkwanze» bekannt ist. Der Obst- und Gemüseschädling konnte sich in der Schweiz wahrscheinlich ausbreiten, weil er hier mehrere seiner bevorzugten Wirtspflanzen in grossen Mengen vorfand, darunter den Götterbaum und den Sommerflieder. Die Forschenden warnen, dass die Zahl der Invasionen weiter steigen wird. Daher sind sogenannte Biosicherheitsmassnahmen wie Vorschriften zum Import und zur Pestizidbehandlung von Pflanzen wichtig. Zudem sollen in Gärten und Parks einheimische Pflanzen bevorzugt werden. **DPO**

Bertelsmeier et al. (2024) in: BioScience. doi.org/10.1093/biosci/biae088

Südafrikanische Pinguine vom Aussterben bedroht

Der Bestand der Brillenpinguine (*Spheniscus demersus*) ist in den letzten 30 Jahren stark geschrumpft. Lebten an den Küsten Südafrikas und Namibias einst 42 000 Paare, sind es heute nur noch deren 9000. Die Weltnaturschutzunion IUCN stuft die Brillenpinguine auf der Roten Liste deshalb neu als vom Aussterben bedroht ein. BirdLife Südafrika und andere NGOs warnen: Wird ihr Schutz nicht verstärkt, könnten die Pinguine bis 2035 aussterben. Das dringendste Problem ist die Nahrungsknappeheit. Brillenpinguine ernähren sich hauptsächlich von Schwarmfischen wie Sardinen und Sardellen. Doch der intensive Druck der kommerziellen Fischerei hat zu einem starken Rückgang der kleinen Hochseefische geführt. Zudem verändert der Klimawandel die Verfügbarkeit der Beute. BirdLife Südafrika hat nun mit der «Southern African Foundation for the Conservation of Coastal Birds» Klage gegen das südafrikanische Umweltministerium eingereicht. Zwar hat dieses erst vor einem



Brillenpinguin-Paar. © mauritius images

Jahr einige Fischgründe der Kolonien unter Schutz gestellt, doch nicht entsprechend den Empfehlungen von BirdLife und Experten. Die NGOs kritisieren vor allem, dass die Fischereiverbotzonen nicht gross genug sind, um wirklich einen Effekt zu erzielen. **DPO**

Dänemark will bis 2045 eine Milliarde Bäume pflanzen

Die dänischen Gesetzgeber haben sich darauf geeinigt, in den nächsten zwei Jahrzehnten 10 % der landwirtschaftlichen Flächen in Wälder und natürliche Lebensräume umzuwandeln. In diesem



Die dänische Landschaft steht vor grossen Veränderungen. © mauritius images

Rahmen sollen bis 2045 eine Milliarde Bäume gepflanzt werden. Ziel des Abkommens ist es, u. a. den Einsatz von Düngemitteln um knapp 14 000 Tonnen zu reduzieren. Es handelt sich laut Regierung um die grösste Veränderung der dänischen Landschaft seit über 100 Jahren. Im Rahmen der Vereinbarung wurden rund 5,4 Milliarden Franken bereitgestellt, um in den nächsten zwei Jahrzehnten Landwirtschaftsland zu kaufen. Weiter kündigte die Regierung an, dass Viehzüchterinnen und -züchter ab 2030 für die von ihren Kühen, Schafen und Schweinen ausgestossenen Treibhausgase besteuert werden. Damit führt Dänemark als weltweit erstes Land eine CO₂-Steuer für landwirtschaftliche Betriebe ein. Gleichzeitig ist eine erhebliche Steuerentlastung für Landwirte vorgesehen. Die Massnahmen sollen dazu beitragen, dass das Land bis 2045 klimaneutral wird. **DPO**

Franz Preiss: ein Leben für den Steinkauz

Der deutsche Vogelschützer Franz Preiss, mit dem BirdLife Schweiz viele Jahre lang erfolgreich zusammengearbeitet hat, ist am 1. Dezember 2024 im Alter von 89 Jahren verstorben. Er war ein Mann der leisen Töne. Seine ruhige und besonnene Art bleibt ebenso in Erinnerung wie sein jahrzehntelanger Einsatz für den Schutz des Steinkauzes und dessen Lebensräume. Seit seiner Pensionierung als Sekundarlehrer setzte er sich täglich mit unermüdlicher Hand- wie Vermittlungsarbeit für die Förderung des kleinen Kauzes im Landkreis Lörach (D) ein und betreute ein Netz von weit über 250 Niströhren sowie eine Vielzahl von Parzellen. Er leistete einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Trinationalen BirdLife-Steinkauzprogrammes (siehe Ornis 5/24). Jungvögel «seiner» Käuze brüten mittlerweile im gesamten Projektgebiet vom Kaiserstuhl übers Elsass bis in die Nordwestschweiz. An öffentlichen Berörungen sowie bei der Betreuung und Ausbildung von zahlreichen Freiwilligen begeisterte er unzählige Menschen für die Natur. In den vergangenen zehn Jahren erweiterte Franz Preiss, Ehrenmitglied von BirdLife Schweiz, sein Engagement zunehmend in Richtung der Geburtshelferkrote. Was von ihm bleibt, sind unter vielem anderen seine singenden Käuze und «Glöggflrösche». **LM**

Petition gegen Bauprojekt in Spanien

Das Guggenheim-Museum Bilbao plant zwei neue Erweiterungsbauten mitten im spanischen Biosphärenreservat Urdaibai. Das Naturschutzgebiet zeichnet sich durch eine hohe Artenvielfalt aus und ist ein wichtiger Rastplatz für Zugvögel. SEO/BirdLife Spanien und weitere NGOs kritisieren die Pläne und haben eine Petition gestartet, die den Stopp des Bauvorhabens fordert. **DPO**

Petition: birdlife.ch/bilbao

Gemeinsam zum Erfolg

Schutz der wichtigsten globalen Vogelgebiete. Insgesamt 13 500 Gebiete gibt es global, die für die Vögel und die Biodiversität besonders wichtig sind: die Important Bird and Biodiversity Areas (IBAs). Doch auch diese Gebiete sind vor Bedrohungen nicht gefeit. Um sie zu bewahren, braucht es von BirdLife oft ein lang-jähriges Engagement. Einige Beispiele. **James Lowen**

Ein Flughafen im grössten Feuchtgebiet Portugals, das Millionen von Zugvögeln als Brut- und Rastplatz dient? Neue Wohnsiedlungen in australischen Wattflächen, in denen 75 % der weltweiten Population des Isabellbrachvogels überwintern? Das sind Horrorszenerarien – doch sie hätten sich fast bewahrheitet. Nur dank dem Einsatz von BirdLife konnten sie abgewendet werden.

Sowohl die Tejo-Mündung in Portugal als auch die Moreton Bay in Australien sind Important Bird and Biodiversity Areas (IBAs), die für den Erhalt der Biodiversität besonders wichtig sind. Überall auf der Welt hat BirdLife solche IBAs identifiziert: Seit 1979 hat BirdLife zusammen mit Partnern 13 500 Gebiete dokumentiert, die klar geregelte Kriterien erfüllen. Sie sind heute auch wesentlicher Teil der globalen Key Biodiversity Areas (KBA) und tragen zum globalen Fortbestand der

Biodiversität bei. Oft werden sie von nationalen und internationalen Entscheidungsträgern genutzt, um ihrerseits Schutzgebiete auszuscheiden. So waren die IBAs zum Beispiel eine wichtige Grundlage für die Natura 2000-Gebiete der EU.

«Doch nur weil ein Gebiet als wichtig eingestuft wird, bedeutet das noch lange nicht, dass es auch geschützt ist», sagt Zoltan Waliczky, Koordinator für globalen Gebietsschutz bei BirdLife International. Fast 400 IBAs sind gar einem derart starken Druck ausgesetzt, dass BirdLife sie als «gefährdete IBAs» einstuft, die dringend Schutzmassnahmen benötigen. «Viele der Gebiete sind durch Bebauung, Landwirtschaft, Abholzung und manchmal auch Wilderei bedroht», so Waliczky.

Für die Bekämpfung aller Bedrohungen fehlen die Ressourcen. «Daher müssen wir uns auf die wichtigsten Standorte fokussieren», sagt Waliczky. «Dort arbeiten wir mit unseren lokalen BirdLife-Partnern zusammen, um die Bedrohungen zu mindern oder im Idealfall zu beseitigen.»

Uferschnepfen statt Flugzeuge

Die Tejo-Mündung bei Lissabon in Portugal ist für überwinternde und durchziehende Vögel von grösster Bedeutung. Im Spätwinter bietet sie bis zu 80 000 Uferschnepfen und 250 000 Säbelschnäblern einen Zufluchtsort, wodurch die Tejo-Mündung sich als global bedeutende KBA qualifiziert. Das Gebiet ist zudem durch die Gesetzgebung der EU und Portugals sowie durch internationale Abkommen, darunter das Ramsar-Abkommen, geschützt. Doch alle Schutzbestimmungen konnten die portugiesische Regierung nicht davon abhalten, die Flussmündung 2020 als bevorzugten Standort für den neuen Flughafen von Lissabon vorzuschlagen.

Dies löste nicht nur in Portugal, sondern in vielen Ländern entlang der Zugrouten der Vögel einen Aufschrei aus. Die



Links: Tausende Uferschnepfen sind auf die Tejo-Mündung angewiesen. Dank BirdLife bleibt das Gebiet erhalten. © Jaime Sousa

Rechts: Baumogule wollten das Watt von Toondah Harbour (Australien) überbauen. Ein No-Go für BirdLife. © Judy Leitch

SPEA/BirdLife Portugal übermittelte dem portugiesischen Präsidenten und Premierminister Protestschreiben von 15 führenden europäischen und afrikanischen Naturschützenden sowie eine Petition von Vogelbeschermung/BirdLife Niederlanden mit 40 000 Menschen Unterschriften. Die Uferschnepfe gilt in den Niederlanden als Nationalvogel, es laufen Schutzprogramme. Da wäre es völlig unverständlich, wenn die Schutzfolge andernorts wieder zunichte gemacht würden.

SPEA/BirdLife Portugal ging zusammen mit Client Earth und anderen NGOs noch einen Schritt weiter, indem sie die Regierung vor Gericht brachten und sich bei der Europäischen Kommission beschwerten. Sie argumentierten, dass ein neuer Flughafen den Naturschutzwert der Tejo-Mündung um einen Drittel verringern würde. 2021 wurde die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) für unzureichend befunden, was die Staatsanwaltschaft dazu veranlasste, sich der SPEA anzuschließen. Eine unabhängige Studie ergab darauf, dass der Flughafen zwei Drittel der Uferschnepfen in der Flussmündung stören würde – weit mehr als von den UVP-Beratern geschätzt. Im Mai 2024 kündigte die Regierung an, dass der neue Flughafen ausserhalb des IBAs gebaut werden soll.

Nach vier Jahren unerbittlichen Drucks ist Portugals wichtigster Zuvogel-Rastplatz endlich sicher. Das Beispiel zeige, dass Bürgeraktionen schlechte Entscheidungen der Regierung verhindern könnten, sagt Domingos Leitão von der SPEA. «Allerdings braucht es einen sehr langen Atem.»

Strandläufer statt Luxus-Appartments

Fast 18 000 km entfernt, im Osten Australiens, sorgte ein anderer Watvogel-Rastplatz für Schlagzeilen. Die Moreton Bay vor Brisbane in Queensland, ein KBA- und Ramsar-Gebiet, beherbergt eine weltweit bedeutende Anzahl von Pfuhlschnep-

fen sowie Rotkehl- und Spitzschwanzstrandläufern und ist eine der letzten Hochburgen für den Isabellbrachvogel (*Numenius madagascariensis*). Doch auch dieses wichtige Gebiet war nicht vor Bedrohungen gefeit.

So wollten Bauunternehmen grosse, nahrungsreiche Wattflächen vor Toondah Harbour überbauen. Trotz der globalen Bedeutung des Feuchtgebietes erklärte die Regierung des Bundesstaates sodann einen Teil der seichten Bucht zum vorrangigen Entwicklungsgebiet. 2015 kündigte Australiens grösster privater Bauträger, die Walker Corporation, einen 1,4 Milliarden Dollar teuren Plan zur Ausbaggerung und Erschliessung der Watt- und Sandflächen an: Innerhalb des Ramsar-Gebiets sollten 3600 Luxus-Wohnungen und ein Jachthafen gebaut werden. Erschreckenderweise befürwortete die Regierung von Queensland den Vorschlag, und der damalige australische Umweltminister trieb das Projekt sogar voran.

Bürger- und Naturschutzorganisationen, darunter BirdLife Australia, schlossen sich zusammen und starteten eine inzwischen zehnjährige Bürgerkampagne. Als die Wut zunahm, wurde der Kampf um die Rettung von Toondah Harbour zu einer der grössten Kampagnen von BirdLife Australia: 120 000 öffentliche Kommentare, E-Mails und Unterschriften richteten sich gegen das Bauvorhaben. Im April 2024 schlug die amtierende Umweltministerin Tanya Plibersek endlich vor, das skandalöse Bauprojekt abzulehnen. Dies veranlasste die Walker Corporation, ihren Antrag zurückzuziehen. Für Kate Millar, CEO von BirdLife Australia, ist klar: «Nur der anhaltende Druck und Widerstand von tausenden Australierinnen und Australiern, angeführt von engagierten Naturliebhabern vor Ort, hat diesen Sieg ermöglicht.»

Allerdings könne man sich noch nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sagt sie. Denn bei Toondah Harbour zeigte sich, dass die Zerstörung eines international bedeutenden Ramsar-



Vom Lear-Ara gibt es global noch 1700 Vögel. Dennoch wurde in ihrem Lebensraum ein Windpark gebaut. © Pete Oxford/mauritus

Gebietes gefährlich nahe an die Umsetzung kam – aufgrund von Fehlern im System und Schlupflöchern in den Gesetzen. Das Bauprojekt hätte einen Präzedenzfall für die Aushöhlung des Ramsar-Schutzes in Australien und möglicherweise weltweit geschaffen. «Derzeit ist es viel zu einfach, die Naturschutzgesetze Australiens zu umgehen», erklärt Kate Millar. BirdLife Australia will dieses Problem an der Wurzel packen.

Andere Fronten

Überall auf der Welt muss sich BirdLife heute für den Schutz von IBAs und KBAs einsetzen. 2023 hat BirdLife erfolgreich Lobbyarbeit betrieben, um den Schutz des NACES-Meereschutzgebiets im Nordostatlantik zu stärken (siehe Ornis 3/23). Es handelt sich um ein wichtiges Nahrungsgebiet, das jährlich von bis zu fünf Millionen Meeresvögeln besucht wird. Nun will BirdLife erreichen, dass die zuständige Kommission einen Managementplan entwickelt.

2022 unterstützte eine von BirdLife-Partnern geleitete Taskforce den Schutz von 30 bedrohten Gebieten in Afrika, darunter den Atewa-Wald in Ghana und den Lower-Zambezi-Nationalpark in Sambia. Afrikanische Partner sind auch am BirdLife-Programm zum Schutz der afrikanisch-eurasischen Zugroute beteiligt. Dabei sollen 3,3 Millionen Franken von der Stiftung «Ecological Restoration Fund» in den Schutz und die Wiederherstellung wichtiger Rastgebiete investiert werden.

Doch leider ist auch der engagierteste Kampf nicht immer von Erfolg gekrönt. Im vergangenen Jahr genehmigte die kanadische Regierung trotz Lobbyarbeit von Birds Canada/BirdLife Kanada die Erweiterung eines Frachtterminals, wo-

durch 177 Hektaren des Fraser-Deltas überbaut werden, eines wichtigen Rastplatzes z. B. für den Bergstrandläufer (*Calidris mauri*). Birds Canada achtet nun darauf, dass der Hafenbetreiber für die rechtlich verbindlichen Bedingungen, die mit dem Bau verbunden sind, zur Rechenschaft gezogen wird.

In Bahia, Brasilien, hat der Energiekonzern Voltaia in Canudos einen Windpark gebaut – mitten in der letzten Hochburg des stark gefährdeten Lear-Aras (*Anodorhynchus leari*). Das betroffene Gebiet – Teil des KBA Raso da Catarina – liegt auf der Flugroute der faszinierenden blauen Papageien, wenn sie zwischen ihren Schlaf- und Futterplätzen unterwegs sind. Dies führte zu der Befürchtung, dass es zu tödlichen Kollisionen kommen könnte. Dabei ist die weltweite Population des Lear-Aras dank der Schutzmassnahmen des BirdLife-Partners American Bird Conservancy und anderen von 60 Vögeln im Jahr 1983 auf fast 1700 Vögel im Jahr 2018 angestiegen.

Seit Jahren setzten sich American Bird Conservancy, SAVE Brasil/BirdLife Brasilien und andere gegen den Bau des Windparks an diesem Standort ein. Im April 2023 setzte ein Richter den Bau aus, bis eine ordnungsgemässe Umweltverträglichkeitsprüfung vorlag: Naturschützer hatten einen Aufschub erwirkt. Dann erlaubte jedoch ein anderer Richter die Wiederaufnahme der Bauarbeiten. Inzwischen drehen sich die Windturbinen. Da Naturschützer keinen Zugang zum Gebiet haben, lassen sich allfällige Kollisionen nicht feststellen.

Auch wenn es BirdLife nicht gelungen ist, den Windpark zu stoppen, werden die Bemühungen zum Schutz des Lear-Aras verstärkt. Mit grosser Unterstützung von American Bird Conservancy richtet die Fundação Biodiversitas ein privates Schutzgebiet ein, das eingezäunt wird. Letzteres ist notwendig, um den illegalen Vogelfang zu vermindern.

Die Wildpopulationen des Lear-Aras wurden erst 1978 entdeckt. Sie brauchen heute mehr denn je die Hilfe der globalen Partnerschaft von BirdLife International – ebenso wie Tausende von Arten in den IBAs oder KBAs weltweit.

James Lowen ist ein britischer Buchautor, Journalist und Fotograf, der regelmässig für BirdLife schreibt.

Dieser Artikel erschien in etwas längerer Form zuerst im Magazin «BirdLife» von BirdLife International vom Oktober 2024.



Schweizer IBAs: Schutz ungenügend

In der Schweiz gibt es 31 Gebiete, die von BirdLife Schweiz und der Vogelwarte nach internationalen Kriterien als Important Bird and Biodiversity Areas (IBAs) ausgeschieden wurden. Es handelt sich um grossflächige Lebensräume, die für die 29 für die Schweiz relevanten «IBA-Arten» als Brut- oder Überwinterungsgebiete besonders wichtig sind. Während viele IBAs weltweit und insbesondere in der EU in nationale und internationale Schutzgebietsnetze eingeflossen sind, sind in der Schweiz bisher weder die IBAs noch andere wichtige Lebensräume ausreichend geschützt. Dies versucht BirdLife Schweiz mit Unterstützung zahlreicher Ehrenamtlicher seit Jahren zu ändern. **FW**

Weitere Infos: birdlife.ch/iba

VIelfALT

Wirkungsvolle Medienprodukte – nachhaltig und ökologisch produziert

Unsere Medienprodukte sind
nicht nur wirkungsvoll, sondern
auch nachhaltig und ökologisch.

Gut für die Umwelt und gut
für den Menschen.

Wir produzieren wirtschaftlich und
umweltverträglich, indem wir
Ressourcen erhalten und schonen
sowie Emissionen und Risiken mindern.

Unser konsequentes Engagement
schützt das Klima, die Umwelt
und unsere Mitarbeitenden.





Mehr Raum für Natur

Das Potenzial für eine hohe Biodiversität im Siedlungsraum ist gross – wenn dieser entsprechend naturnah gestaltet ist. © BirdLife Schweiz

Naturnahe Grünräume im Siedlungsraum sind eine grosse Chance für die Artenvielfalt. Doch es geht es nicht nur um diese: Mehr Natur im Siedlungsraum bereichert unser mentales und körperliches Wohlbefinden. Zur Förderung der Biodiversität in Dörfern und Städten können alle beitragen. Einen Motivationsschub und konkrete Anleitungen wird das grosse Projekt «Biodiversität. Jetzt!» geben, das BirdLife Schweiz mit Pusch im Frühling startet. **Christa Glauser, Diana Marti**

Beim Stichwort Stadt denken viele wohl eher an Asphalt, Beton und Fahrzeuge und weniger an Biodiversität. Dabei können Siedlungen mit naturnahen Grünflächen eine überraschend hohe Artenvielfalt beherbergen. Der bekannte Geobotaniker Elias Landolt (1926-2013) hat allein im Stadtkern von Zürich rund 600 Pflanzenarten festgestellt. Weitere Zahlen lassen staunen: Auf dem ganzen Zürcher Stadtgebiet wachsen rund doppelt so viele wildwachsende Pflanzenarten wie in

einer vergleichbaren Fläche im ländlichen Raum. Zudem kommen gemäss Schätzungen 67 % der Tierarten in der Schweiz im Siedlungsgebiet vor. Auf begrünten Dächern von Basel ergab eine Untersuchung 254 Käfer- und 78 Spinnenarten. Mitten in der Stadt Solothurn fand sich in einer alten Allee ein Vorkommen des Eremiten (*Osmoderma eremita*): Dieser Käfer kommt normalerweise nur in sehr alten Wäldern vor. Ebenfalls in Solothurn wurden in einem kleineren, äusserst naturnahen Privatgarten 119 Wildbienenarten gezählt. Ein Drittel unserer Brutvögel nutzt Siedlungen zur Nahrungssuche und/oder als Brutstandort.

Steht es demnach gut um die Artenvielfalt im Siedlungsraum? Ist die Stadt ein Wildtierparadies, im Gegensatz zum Kulturland? Bei näherer Betrachtung relativiert sich dies. Viele Arten kommen nur in städtischen Lebensräumen vor, welche entweder vor langer Zeit entstanden sind – wie Alleen oder Villenquartiere mit altem Baumbestand –, oder welche ganz bewusst naturnah angelegt wurden. Zudem gibt es viele Arten wie zum Beispiel die Feldlerche, deren Ansprüche an den Lebensraum im Siedlungsgebiet nicht erfüllt und die somit hier auch nicht gefördert werden können. Ihnen müssen wir im Kulturland Sorge tragen.

Viele Quartiere sind Ödland

Die oben genannten Zahlen zeigen klar, dass der Siedlungsraum Potenzial für eine relativ hohe Biodiversität hat, wenn er entsprechend gestaltet ist. Glücklicherweise wird bei immer mehr Neubauprojekten auf eine naturnahe Umgebung ge-



Naturnah gestaltete Liegenschaft Stöckacker Süd in Bern. © Stefanie Würsch/Binding-Preis

achtet. Doch ein Blick in ein durchschnittliches Wohnquartier zeigt vielerorts noch eine grosse Ödnis. Verdichtete und hermetisch abgeschlossene Flachdachhäuser sind von Parkplätzen und anderen versiegelten Flächen umgeben, und das einzige Grün besteht aus eintönigen Rasenflächen, Kirschlorbeer- oder Thujahecken und Bäumen aus anderen Kontinenten. Glasfassaden kosten infolge Kollisionen jährlich Millionen von Vögeln das Leben. Kinder spielen auf Spielplätzen mit fixen Turngeräten und Matten aus Kunststoff. Niemand wundert sich, dass bei solchen Voraussetzungen sogar die Bestände des Haussperlings, eines der anpassungsfähigsten Tiere im Siedlungsraum, vielerorts um 20 bis 50 Prozent zurückgegangen sind.

Das immer noch hohe Potenzial an Aufwertungsmöglichkeiten wie auch die Tatsache, dass sich viele Menschen noch nicht bewusst sind, wie wichtig die Förderung der Biodiversität auch im Siedlungsraum ist, hat BirdLife Schweiz und die Stiftung Pusch dazu bewogen, das grosse Projekt «Biodiversität. Jetzt!» zu lancieren. Es startet im Frühling offiziell – dann, wenn es in den Gärten wieder blüht und wächst. Ziel des Gemeinschaftsprojekts ist es, neue naturnahe Flächen im Siedlungsraum zu schaffen. Das mehrstufige Konzept sieht zum einen eine breit angelegte, in der Öffentlichkeit sichtbare Informationsoffensive vor, welche die Aufmerksamkeit für das Thema stärkt und bildhafte Visionen (Best-Practice) naturnaher Siedlungen transportiert. Zum anderen bieten digitale Impulsberatungen, eine Übersicht über bereits vorhandenes Wissen und Angebote sowie eine Mitmach-Plattform Unterstützung bei der Umsetzung.

Das Projekt ist aber nicht nur wichtig, um neue Lebensräume zu schaffen. Auch der Mensch wird unmittelbar davon profitieren. Es wird nämlich immer klarer, dass es zwischen einer hohen Biodiversität im Siedlungsraum und der menschlichen Entwicklung und Gesundheit Zusammenhänge gibt. Forschende in England haben im Rahmen einer Studie bei 270 Personen die mentale Gesundheit und das Vogelleben in deren Umgebung verglichen und dabei Spannendes herausgefunden: Je mehr Vogelarten in der Umgebung vorkamen, desto geringer war das Risiko, gestresst, verängstigt oder depressiv zu werden. Wo viele Vögel leben, wachsen auch viele einheimische Büsche und Bäume, was offenbar auch einen positiven Effekt auf die menschliche Psyche hat. Zudem bewegen sich die Menschen in einer grünen Umgebung mehr, was das Risiko für Kreislauf-, Herz- und Zuckererkrankungen senkt. Die Natur wirkt stressmindernd, das Wahrnehmen des Vogelgesangs und das Beobachten von Tieren führt zu einer stärkeren Achtsamkeit gegenüber der Mitwelt. Darüber hinaus fördert der Aufenthalt im Freien Sozialkontakte.

Bessere Sozialkompetenz bei Kindern

In Deutschland wurden Studien mit Kindern durchgeführt, bei denen sie die Möglichkeit erhielten, in Industriebrachen mit viel Natur zu spielen. Es zeigte sich, dass diese Kinder beim Lösen von Problemen untereinander ihre Sozialkompetenz und die Motorik deutlich verbesserten. Vor allem Gärten sind der unmittelbare Spielbereich der Kinder. Je vielfältiger diese gestaltet sind und je mehr Strukturen wie Hecken, Bäu-



Oben links: Naturnahe Gewässer im Siedlungsraum sind für Pflanzen, Tiere und Menschen wertvoll.

© Michael Gerber

Oben rechts: Grünräume in Siedlungen reduzieren die Hitzebelastung im Sommer. © André Ducry

Unten links: Eines von 150 BirdLife-Naturjuwelen-Projekten. In Rüthi (SG) hat der lokale BirdLife-Naturschutzverein «Natur z'Rüthi» eine eintönige Grasfläche durch eine Ruderalfläche und Kleinstrukturen ersetzt.

© BirdLife Schweiz

me, Blumenwiesen, Kies- und Sandflächen, Feuchtstellen sowie Asthaufen sie aufweisen, umso reichhaltiger ist die Tierwelt und umso grösser sind die Spielmöglichkeiten für Kinder.

Untersuchungen in Deutschland und Dänemark haben ebenfalls gezeigt, dass Kinder mit naturnahen Spielplätzen kommunikativer, innovativer und gesünder sind als Kinder, die kaum draussen spielen. Überdies kommen sie von Klein auf mit der Natur in Kontakt und lernen sie so kennen.

Beobachten im Hier und Jetzt

Auch angesichts des Klimawandels rücken Frei- und Grünräume in Siedlungen in den Fokus. Ein Aufenthalt im Schatten von Bäumen ist wesentlich erträglicher als auf einer auf 60 Grad aufgeheizten Asphaltfläche. Pärke mit Bäumen kühlen die Umgebung um einige Grade ab. Liegen solche Grünzonen in den Hauptwindrichtungen, ergibt sich ein zusätzlicher Kühleffekt. Werden Grünräume mit einheimischen, trockenresistenten Bäumen gestaltet, findet sich auch eine reichhaltige Fauna ein – vor allem mit zunehmendem Alter der Bäume.

Entsiegelte Flächen reflektieren weniger Wärme als asphaltierte Plätze und ermöglichen, dass das Regenwasser in den Boden versickert, von dort verdunstet und so die Umgebung kühlt. Idealerweise sind diese Flächen mit einheimischer Vegetation bedeckt, die zahlreichen Insekten Nahrung und Raupenfutterpflanzen liefert. Kleinstrukturen wie Sandlinsen, Asthaufen, Tümpel und Teiche bieten den Kleintieren wichtige Zufluchts- und Reproduktionsorte. Muss man einen älteren Baum fällen, sollte dieser idealerweise liegenbleiben.

Denn auch im toten Holz leben Insekten, Flechten und Pilze, und für Kinder ist ein solcher Stamm ein begehrtes Turngerät.

Der heutige Wissensstand zeigt deutlich: Biodiversität ist in vielerlei Hinsicht ein Schlüssel für die menschliche Gesundheit. Es können im Siedlungsraum aber auch Schutzgebiete errichtet werden, in denen Tiere Vorrang haben und wo die Wege der Menschen so gelenkt werden, dass sie nicht stören und somit ein viel grösseres Naturerlebnis haben. Wer freut sich nicht, wenn er einem Eisvogel beim Fischen, einer Schar Stieglitze beim Samenfressen oder einer Eidechse beim Sonnen auf einer Trockenmauer zusehen kann? Das Beobachten von Tieren hat einen wohltuenden Effekt und erhöht die Achtsamkeit sich selber und anderen gegenüber.

Wir werden künftig vermehrt solche Naturräume im Siedlungsraum brauchen. Dies erfordert eine verstärkte Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure aus Planung, Unterhalt, Gesundheitsförderung und Biologie – und ein Engagement von uns allen, egal ob wir selber einen Garten besitzen oder in einer Mietwohnung leben. Hier setzt das Projekt «Biodiversität. Jetzt!» von BirdLife Schweiz und Pusch an, das zusammen mit einer breiten Partnerallianz für einen neuen Motivationsschub und Handlungsanleitungen sorgen wird. Mehr dazu lesen Sie in einer der nächsten Ornis-Ausgaben.

Christa Glauser ist ehemalige stv. Geschäftsführerin von BirdLife Schweiz. **Diana Marti** ist Projektleiterin Biodiversität im Siedlungsraum bei BirdLife.

Weitere Informationen: birdlife.ch/biodiversitaet-jetzt

ALF SEHEN



Galledia



einfach. persönlich. wirkungsvoll.



Zwischen Donau und Theiss

Vielfältiger Kiskunság-Nationalpark. Die Steppen, Salzseen, Auen und Fischteiche im zweitgrössten Nationalpark Ungarns beherbergen eine reiche Vogelwelt, wie wir sie uns kaum noch vorstellen können. Reise zu den Trappen und Adlern in der weiten Ebene südlich von Budapest. **Stefan Bachmann**

Es ist einer dieser magischen Momente, wie sie nur in der Natur vorkommen. Wir sitzen an diesem Mai-Morgen in unserem Kleinbus am Rande des Csaj-Sees und warten, bis das Wetter besser wird. Nur noch eine halbe Stunde lang soll es regnen, sagt uns die App. Die Stimmung in unserer Reisegruppe ist etwas gedämpfter als auch schon. Doch dann drücken erste Sonnenstrahlen durch das Grau, und wir steigen aus. Von einer Minute auf die andere legt das Vogelkonzert los.

Gleich vor uns im dampfenden Schilf turnen gleichzeitig Blaukehlchen, Bartmeisen, Beutelmeisen, Schilfrohrsänger und Rohrschwirl herum und singen aus voller Kehle. Rechts

auf einem Posten sitzt ein Neuntöter und späht nach Beute. Ein Hase hüpfte über den Weg. Im Baum über uns gurrte eine Turteltaube, von hinten flötete der Pirol, weit weg ruft ein Kuckuck. Purpur- und Rallenreiherr fliegen über den Horizont.

Wir befinden uns an einem Fischteich-Komplex mit breitem Röhrichtgürtel, umgeben von extensiven Weiden und Wäldchen. Das Gebiet ist mit 15 km² Fläche halb so gross wie die Stadt Basel. Die Teiche werden zwar noch bewirtschaftet, stehen aber unter dem Schutz des zweitgrössten Nationalparks Ungarns, des Kiskunság-Nationalparks. Dieser wurde 1975 ausgewiesen und ist so gross wie der Kanton Baselland. Seine neun Teilflächen, eingebettet ins 100 km breite Kulturland zwischen Donau und Theiss, bestehen zur Hauptsache aus Steppen, Salzwasserseen und Flussauen. Das nördlichste Gebiet ist kaum eine Stunde von Budapest entfernt.

Wir können uns vom Beobachtungspunkt am Csaj-See kaum losreissen, und machen uns doch irgendwann auf eine Rundwanderung über die Dämme der Teiche, entlang von rostigen Draisinen-Schienen. Schwarzkopf- und Lachmöwen brüten auf seggenbewachsenen Inseln. Mehrere Seeschwaben-Arten und Stelzenläufer ebenso. Am Steilufer wärmen sich Sumpfschildkröten auf. Rohrdommel und Kleines Sumpfhuhn rufen ganz aus der Nähe.

Es ist, als hätte man die Zeit um hundert Jahre zurückgedreht. Als wäre alles noch im Lot.



Tamás Nagy, unser Guide und Spitzen-Ornithologe, lacht, als er dies hört: «Wir leben hier nicht in der Vergangenheit», sagt er. «Aber es ist wahr, hier hat die Natur noch ihren Platz.»

Karg und flach, aber vielfältig

Einige Zeit später fahren wir durch die Puszta, die bekannte Grassteppe, die zwischen den schmucken Dörfern stellenweise noch die weite Ebene dominiert. Sie gehört zum westlichsten Ausläufer des eurasischen Steppengürtels, der sich bis in die Mongolei erstreckt. Der Mensch hat zu ihrer Entstehung beigetragen, als er die einst riesigen Auen der Donau und Theiss entwässerte. Die Böden sind teils sandig wie am Meer, teils tonig. Durch den Wind entwickelten sich sogar einige veritable Sanddünen. Die Steppe setzt sich auch im Osten Ungarns fort, so etwa im berühmten Hortobágy-Nationalpark.

Die Puszta wird seit Jahrhunderten intensiv beweidet, meist mit Graurindern, Schafen oder Pferden. Viele Flächen wurden inzwischen in intensiv bewirtschaftete Felder umgewandelt, die dank tausender Mohnblüten oft rot leuchten. Dazwischen fallen immer wieder grosse Brachflächen auf, Wäldchen, Windschutzhecken und manchmal Buschland – für die Vögel wertvolle Nist- und Rückzugshabitate.

Und Vögel gibt es viele hier: Grosstrappen lassen sich vielerorts entdecken. Über uns tirilieren stets Feldlerchen, und



Links: Bei Tiszaalpár sind noch Reste der einst riesigen Theissauen vorhanden. © mauritius images

Oben: Die Beutelmeise brütet in Auenwäldern und entlang von Kanälen. © Csaba Mészáros (3)

Mitte: Rund 240 bis 290 Paare des Rallenreihers brüten in Ungarn, viele entlang der Theiss.

Unten: Die Schwarzkopfmöwe kann an den Salzseen in grossen Scharen beobachtet werden. Sie brütet auch an Fischteichen.

auf den Büschen sitzen Graumannern und Schwarzstirnwürger. Blauracken und Bienenfresser sind uns bald so vertraut, dass wir sie gar nicht mehr richtig beachten. Auf besonderes Interesse stösst der Östliche Kaiseradler, der heute geschützt ist und dank Förderprojekten wieder häufiger wird. Er jagt im Offenland grössere Tiere wie Ziesel oder Hasen – und ab und an auch junge Grosstrappen. Rund 220 Kaiseradler-Paare brüten heute in Ungarn, womit das Land nach Russland und Kasachstan die grösste Population beherbergt.

Für die Grosstrappe ist Ungarn ebenfalls wichtig: 1480 bis 1680 Exemplare leben gemäss dem ungarischen Brutvogel-



Oben links: junger Kaiseradler. © Zsolt Ampovics

Mitte: Blauracke und Wiedehopf sind im Kulturland und den Steppen fast allgegenwärtig. © Mats Lindberg/mauritiu

Links: Ziesel sind typische Steppentiere. © Thomas Hinsche/mauritiu

Oben: Rotfussfalken-Paare brüten in Kolonien. © Gyula Molnár

atlas noch im Land, und es laufen Schutzprogramme, an denen BirdLife beteiligt ist (siehe Kasten S. 50). So hat man Flächen aufgekauft und Schutzmassnahmen implementiert. Die Trappen kommen vornehmlich in zwei Regionen vor: im Kiskunság-Nationalpark und in Ostungarn. Sie brüten in den Extensivweiden, aufgrund der Umwandlung der Steppen heute aber auch in Getreide- und Luzernefeldern.

«Auch in Ungarn schreitet die Intensivierung der Landwirtschaft rasant voran», gibt Tamás Nagy zu bedenken. Und doch ist die Situation für die Vögel noch eine andere als bei uns. So brüten zum Beispiel im ganzen Land, das nur 2,25-Mal so gross ist wie die Schweiz, rund zwei Millionen Feldlerchen-Paare (Schweiz: 25 000). Man zählt rund 60 000 Grauammer- und 200 000 Neuntöter-Paare. Vom Steinkauz gibt es 3000 bis 4000 Paare und vom Kiebitz 8400 bis 16 500 (Schweiz: dank aufwendigen Schutzmassnahmen rund 200 Paare). Beim Kuckuck geht man von 63 000 Paare aus, bei der Turteltaube von 95 000 Paaren (Schweiz: vielleicht noch 100).

Salz-Spezialisten und Flugspiele

Eine besonders hohe Anziehungskraft auf Vögel (und entsprechend Ornithologinnen und Ornithologen) besitzen die Salzseen, die sich in der Puszta gebildet haben. Meist sind sie von feuchten Salzwiesen umgeben und werden oft von Wasserbüffeln beweidet. Diese spannenden Lebensräume sind nach der Entwässerung der Donau- und Theissümpfe dort entstanden, wo der Grundwasserspiegel besonders hoch ist. Aufgrund des hohen Salzgehalts des Wassers und einer hohen Verdunstungsrate versalzen die Böden rasch. Hier können nur spezialisierte Tiere und Pflanzen wie z. B. Salzwasserkrebse oder Salzaster überleben. Von den ersteren profitieren die tausenden Vögel, die auf dem Zug einen Stopp einlegen oder an den Seen brüten.

Von den vielen Beobachtungstürmen und -plattformen aus lassen sich die Vögel gut beobachten. Kiebitze und Gänsefamilien sind allgegenwärtig. Säbelschnäbler und Stelzenläufer sit-



Links: Die Puszta ist zwar karg, kann aber auch sehr farbenfroh sein. © Zsolt Ampovics

Oben: Die Grosstrappen versammeln sich in der Steppe zu Balzarenen. © Gyula Molnár

Unten: Die Salzseen im Nationalpark sind wahre Magnete für tausende (Wasser-)Vögel. © János Illési/mauritus



zen auf ihren Eiern. Stets krächzen Trauer-, Weissflügel- und Weissbartseeschwalben. Wo es einen Strauch gibt, finden sich meist auch Nachtigall und Schwarzkehlchen.

Tamás Nagy kennt hier quasi jeden Busch. Er war jahrelang Ranger im Nationalpark, wohnt in der Puszta auf einem idyllischen Ökohof und leitet die lokale Gruppe der MME/BirdLife Ungarn. Er führt uns nun zu einer kleinen Baumplantage mitten im Nirgendwo, in der rund 20 Rotfussfalken-Paare in Nistkästen brüten. Die Vögel sind gerade mit der Balz beschäftigt und liefern sich laute Flugspektakel. Maximal 1350 Paare des wunderschönen Steppenvogels brüten in Ungarn. Im selben Wäldchen beobachten wir Blauracken, die emsig reichhaltige Beute ans Nest bringen. Junge Waldohreulen schauen mit verschlafenen Augen aus ihrem Nest.

In der Nähe besetzen Würgfalken einen Nistkasten an einem Strommasten. Ihr Gedeihen ist Tamás Nagy besonders wichtig: Weltweit gibt es von diesem bedrohten Vogel nur noch etwa 30 000 Paare, in Ungarn sind es derzeit 145 bis 175.



Dunkelgrün: Nationalpark-Teilgebiete. © Stefan Bachmann



Im unbewirtschafteten Kulturland wie hier an der Stadtgrenze von Szeged kommt je nach Untergrund bald Buschland auf – ein Eldorado für Schwarzstirnwürger und Sperbergrasmücke.

© Stefan Bachmann; Béla Tokody; Csaba Mészáros

Die MME/BirdLife Ungarn beteiligt sich an Schutzprojekten (siehe Kasten).

Nach dem üppigen Nachtessen mit obligater Gulaschsuppe schleichen wir uns nach Sonnenuntergang durch ein Waldstück beim Dorf Ópusztaszer und halten die Ohren weit offen. Und tatsächlich, schon bald vernehmen wir den anhaltend sirrenden Gesang, auf den wir gehofft haben. Es ist der Gesang eines charismatischen Nachtgespensts, das sich tagsüber so gut tarnt, dass man es kaum je sieht: des Ziegenmelkers. Bis zu 9500 Paare soll es in Ungarn noch geben. Der Vogel ist auf halboffene Habitate mit vielen Nachtfaltern angewiesen.

Reiher und Robinien

Schlussendlich stehen wir eines Morgens auf einem Hügelchen beim Dorf Tiszaalpár und schauen in die Theissauen hinab. Es ist ein weiterer magischer Moment. Hier, in einer der wenigen Flächen, wo sich der Fluss noch entfalten kann, bevölkern hunderte Vögel die Kiesbänke, Altwasser und Auenwälder. Besonders auffällig sind die Reiherkolonien, die Kormorane und die Enten. Wir können uns an dieser urtümlichen Landschaft kaum sattsehen.

Später, in einem nahen Auenwald, sind Halsbandschnäpper und Schlagschwirl zu entdecken. Hier trübt sich das hehre



Bild nun plötzlich: Wo man hinschaut, stehen Robinien statt Pappeln. Eschen-Ahorn statt Eichen. Öl- statt Silberweiden. Bastardindigo. Goldruten. Es sind alles vom Menschen eingeführte Neophyten.

Verklären muss man die Lebensräume im Kiskunság-Nationalpark nicht; heimische Ornithologinnen und Naturschützer erkennen viele schleichende Veränderungen, so in Sachen Neophyten, aber auch in der immer intensiveren Landwirtschaft. Dennoch staunen wir über die Vielfalt, die es zwischen Donau und Theiss noch zu entdecken gibt.

Man kann nur hoffen, dass sich Ungarn seines Naturschatzes bewusst ist und ihn weiter pflegt.

Stefan Bachmann ist Redaktor von Ornis.

Weitere Informationen zum Nationalpark: www.knp.hu

Reiseinformationen

Anfahrt über Budapest mit dem (Nacht-)Zug. Die nördlichsten Flächen des Kiskunság-Nationalparks befinden sich nur ca. eine Stunde südlich der Hauptstadt, die südlichsten sind ca. zwei bis drei Stunden entfernt. Ausgangspunkte sind z. B. Kecskemét, Kiskőrös, Ópusztaszer oder auch Szeged an der Grenze zu Serbien. Einige besonders gute Beobachtungsregionen sind unter birdlife.ch/ungarn beschrieben. Um die besten Beobachtungspunkte zu finden, lohnt es sich, an einer geführten Reise teilzunehmen.

Übernachten auf dem Öko-Hof in der Puszta/einheimischer Reiseführer: www.szerkovendeghaz.com

Die MME/BirdLife Ungarn

Der ungarische BirdLife-Partner MME wurde 1974 gegründet und hat heute über 10 000 Mitglieder und zahlreiche Ortsgruppen. Er beteiligt sich z. B. an grossen Naturschutzprojekten der EU, so für die Grosstrappe oder den Würgfalken. Ab den Neunzigerjahren konnte die MME mithilfe von BirdLife Schweiz mehrere grosse Fischteiche kaufen, die unter Schutz gestellt wurden. Die MME profitierte auch vom ersten Schweizer Beitrag für die neuen EU-Mitgliedsländer mit einem Projekt zu den Natura 2000-Gebieten Ungarns (siehe Ornis 1/17 und 2/24).

Infos: www.mme.hu

Grosse Auswahl an optischen Geräten
Einfach testen & vergleichen
Mehr Angaben auf unserer Homepage:

www.naturaktiv.ch



• Riedackerstrasse 9 • 8422 Pfungen • Tel. 052 212 34 12 • info@naturaktiv.ch •

BALKANTOUR

Berge - Natur - Kultur
entdecken – geniessen – begegnen

NATURKUNDEREISEN 2025

MONTENEGRO UND ALBANIEN (MIT CH-FACHLEITUNG)

ORNITHOLOGISCHE TOUR SÜDMONTENEGRO 29.3 – 6.4

FRÜHLING IN MONTENEGRO: NATUR UND KULTUR
ZWISCHEN SKADARSEE UND ADRIAKÜSTE 10. – 18.5

BERGFRÜHLING IN MONTENEGRO UND ALBANIEN
WANDERN UND BOTANISIEREN 8. – 15.6

...UND WEITERE ATTRAKTIVE WANDERREISEN IN SÜDOSTEUROPA:

BALKANTOUR.CH info@balkantour.ch 032 511 06 07

Ornithologische Reisen

Fachkundige Reiseleiter | kleine Gruppen
Flüge ab Zürich & Basel möglich!

Dominik. Rep.	26.03.-09.04.2025
Georgien	06.05.-18.05.2025
Neusiedler See	10.05.-16.05.2025
New York	11.05.-18.05.2025
Kirgistan	08.06.-20.06.2025
Island	12.07.-24.07.2025
Donaudelta	28.08.-11.09.2025
Bulgarien	20.09.-27.09.2025
Namibia	21.10.-09.11.2025
Botswana	09.11.-26.11.2025

☎ +49 (0)2642 2009-0

www.ic-naturreisen.de

Familienurlaub und Vogelbeobachtung in Ungarn

- Faszinierende Vogelwelt
- Gästehaus und Bauernhof am Rande der Puszta
- Ornitholog. Exkursionen (Deutsch) im Kiskunság-Nationalpark, geführt von Thomas Nagy, einem erfahrenen Reiseführer

www.szerkovendeghaz.com

Tel.: +36 306066394

E-Mail: szeri.lile@gmail.com

 **schweizer**

wildcare.ch



Alles, was das Vogelherz begehrt

WildCare ist die neue Marke für qualitativ hochstehende Produkte für die Zufütterung der Wildvögel.

- ✓ 8 verschiedene Mischungen
- ✓ Hochwertige und natürliche Rohstoffe
- ✓ Nährstoff-, vitamin- und energiereich
- ✓ Als Ganzjahresfütterung geeignet
- ✓ Gemischt und abgepackt in Thun



Unseren Wildvögeln zuliebe

Eric Schweizer AG | wildcare.ch



15. Februar 2025: Online-Kurs «Ökologische Infrastruktur und Planung in der Gemeinde»

Die Ökologische Infrastruktur ist von zentraler Bedeutung für den Erhalt der Biodiversität. Dabei kommt der Raumplanung eine grosse Rolle zu. Im Kurs beschäftigen wir uns mit deren Grundlagen und besprechen, wie sich die Sektionen in die Planungen einbringen können. Sofort anmelden!



Infos/Anmeldung:
birdlife.ch/kurse



© Stefan Bachmann

Feldbotanik-Kurs Zürich

In diesem Kurs wird grundlegendes Wissen zu ökologischen Zusammenhängen und wichtigen Pflanzenfamilien vermittelt sowie das Bestimmen der Arten gelernt. Ziele des Kurses sind die Kenntnis von ca. 320 Pflanzenarten und das Beherrschen von Grundlagen in Systematik und Ökologie. 18 Theorieabende und 14 Exkursionstage. Die Prüfung am Schluss ist fakultativ. Der Kurs dauert eineinhalb Jahre. Start: 4. März 2025



Infos/Anmeldung:
birdlife-zuerich.ch/naturkurs/birdlife-feldbotanikkurs-2025-26

BirdLife Aargau

birdlife-ag.ch, Tel. 062 844 06 03

- So 16.2.** Exkursion «Gefiederte Wintergäste». 14 h, BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee, mit Anmeldung
- So 23.2.** Exkursion «Die Biber im Solenbach». 14 h, wie oben, mit Anmeldung
- Ab 27.2.** Ornithologischer Grundkurs. Anmeldung bis 16.2.
- So 2.3.** Exkursion «Spechtbalz im Gippinger Grien». 9 h, Kläranlage Gippingen
- Sa 8.3.** Exkursion Eulen. 19 h, Bus Hecht, Rottenschwil, mit Anm.
- Do 20.3.** Ornithologische Weiterbildung «Alte Bäume und Spechte». 19.30 h, Naturama Aarau, mit Anmeldung
- Sa 29.3.** Exkursion «Vogelkonzert in der Machme». 7 h, P Schwimmbad Klingnau, mit Anmeldung
- Sa 5.4.** Exkursion «Birding for Beginners» (auf Englisch). 9 h, Klingnauer Stausee, mit Anmeldung

Ornith. Gesellschaft Basel

ogbasel.ch

- So 23.2.** Exkursion La Sauge/Fanel. Siehe Website
- Sa 15.3.** Exkursion Kleinbasler Rheinufer. 9 h, Bushaltestelle vor Tinguely-Museum
- Mi 26.3.** Vortrag Reisebericht Kolumbien. 19 h, Alte Uni Basel, Hörsaal 101

Baselland. Natur- und Vogelschutzverband BNV

bnv.ch, Tel. 078 236 16 22

- Di 25.3.** Workshop «Pieper und Stelzen». 18 h, Ebenrain-Zentrum, Sissach, Anm.

BirdLife Bern

birdlifebern.ch, Tel. 078 865 10 65

- Mi 12.2.** Vortrag: «Projet Lac: Die Fischvielfalt der Schweizer Seen». 20 h, Naturhistorisches Museum Bern, Vortragssaal
- Sa 22.2.** Pflegeeinsatz Fanel. 8.40 h, Ins

BirdLife Glarnerland

birdlife-glarnerland.ch, Tel. 055 640 99 82

- Sa 15.3.** Pflegeeinsatz Trockenwiese entbuschen. Netstal, siehe Website
- Do 27.3.** Vortrag «Vogel des Jahres». Siehe Website

BirdLife Luzern

birdlife-luzern.ch, Tel. 077 463 02 74

- Mi 12.2.** Vortrag «Neues aus der Alpenseglerforschung». 19 h, Uni Luzern
- Di 18.2.** Vortrag Wasseramsel. 19.30 h, Pfarreiheim Rothenburg, mit Anmeldung
- Do 20.2.** Vortrag «Die Geschichte des Wauwilermooses und seiner Vogelwelt». 20 h, Natur-Museum Luzern

- Sa 22.2.** Heckenpflegekurs. Richenthal, siehe Website

- Sa 8.3.** Heckenpflanzkurs. Langnau bei Reiden, siehe Website

BirdLife Oberwallis

birdlife-oberwallis.ch

- Sa 5.4.** Frühlingsexkursion Varen-Leuk. 7.30 h, Bhf. Leuk-Susten, mit Anmeldung

BirdLife Zürich

birdlife-zuerich.ch, Tel. 044 461 65 60

- Ab Sa 22.2.** Kurs «Planen/Anlegen von Blumenwiesen in Privatgärten». Nänikon, mit Anmeldung
- So 23.2.** Botanische Winter-Exkursion. 12 h, Bibliothek Winterthur Seen, mit Anm.
- So 23.2.** Exkursion Wasservogel. 9 h, Schiffflände, Uetikon am See, mit Anm.
- Ab Do 27.2.** Feldornithologie-Auffrischungskurs. Siehe Website
- Ab Mo 3.3.** Feldbotanik Vertiefungskurs. Siehe Website
- Ab Di 4.3.** BirdLife Feldbotanikkurs. Siehe Website

Anlässe der BirdLife-Naturschutzvereine:



Link:
birdlife.ch/sektionen



«Vision 3-Seen-Land 2050» mit Geschäftsstelle

Die Region zwischen Bieler-, Murten- und Neuenburgersee hat mit grossen Problemen zu kämpfen. So lässt sich das Grundwasser aufgrund der hohen Nährstoff- und Pestizidbelastung vielerorts nicht mehr als Trinkwasser nutzen. Die Äcker sind abgesackt, die CO₂-Emissionen wegen des Torfschwunds hoch. Um die landwirtschaftliche Produktion langfristig zu gewährleisten, wird nach Lösungen gesucht. Doch mit konventionellen Methoden ist auf Moorböden längerfristig kein nachhaltiger Ackerbau möglich. BirdLife Schweiz, Pro Natura, die Stiftung Landschaftsschutz

Schweiz, der Fischereiverband und der WWF Schweiz sind überzeugt, dass es auch anders geht. Am 24. August 2023 stellten sie ihre «Vision 3-Seen-Land 2050» vor (siehe Ornis 5/23). Jetzt haben die fünf Organisationen eine Geschäftsstelle eingerichtet und Andreas Widmer und Roman Magri mit der Umsetzung der Vision beauftragt. In einem ersten Schritt wird die Geschäftsstelle zu den Akteuren, die an der Bewirtschaftung und Entwicklung des Projektgebietes beteiligt sind, Kontakte knüpfen. **DP**

Infos: www.dreiseenland2050.ch

bird-song.ch wird weiter ausgebaut

Bereits singen wieder einige Vögel. Doch welche Vogelart trällert da auf dem Baum? BirdLife Schweiz baut die beliebte Lernplattform bird-song.ch weiter aus: Es sind nun für alle Niveaus noch mehr Übungen zum Lernen von Vogelstimmen abrufbar. Neu kann man zudem seinen Lernfortschritt besser verfolgen, und es kann automatisch eine Übung aus jenen Lautäusserungen

generiert werden, die man noch nicht gut kennt. Je nach Niveau werden bei bird-song.ch andere Übungen und Inhalte angezeigt. Zu über 200 Vogelarten der Schweiz gibt es ein Porträt mit Gesängen und Rufen. Regelmässig werden Stimmen-Rätsel und spannende Beiträge zum Vogelgesang aufgeschaltet. Schauen Sie rein: www.bird-song.ch! **SH**



BNV mit neuem Geschäftsführer

Während fast sechs Jahren hat **Robert Brügger** (linkes Bild) die Geschicke des Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverbands BNV als Geschäftsführer massgeblich mitgeprägt. Mit grossem Fachwissen und Engagement hat er den BirdLife-Kantonverband vorangebracht und Projekte angestossen und umgesetzt. Im September 2024 hat sich Robert Brügger in die wohlverdiente Pension verabschiedet. BirdLife Schweiz dankt ihm herzlich! Sein Nachfolger als Geschäftsführer heisst **Christoph Seiberth** (rechtes Bild). Während 20 Jahren war er Mitinhaber und Co-Geschäftsleiter eines Spin-off-Unternehmens der Universität Basel, das wissenschaftliche Kompetenz der Fachbereiche Biologie und Geographie mit Naturschutz und sozialem Engagement verbindet. Die letzten zwölf Jahre war er Geschäftsführer eines Forschungsinstitutes für nachhaltige Entwicklung im Baselland. Christoph Seiberth freut sich, den BNV und das BirdLife-Netzwerk in ihren Aufgaben und Herausforderungen tatkräftig zu unterstützen.

Doris Vögeli, Simon Hohl/RED

Zu verkaufen an Sammler/Liebhaber: Antiquarische Vogelbücher

6 Bände British Birds von Morris –

3. Auflage (1891) mit 394 Hand colorierten Holzstichen

12 Bände «Die Vögel Mitteleuropas» von J. F. Naumann –

3. Auflage (1905) mit 439 Chromolithographien

dazu noch weitere antiquarische Vogelbücher von privat: 076 537 76 46

Ornis-Sammelordner

Sammeln Sie Ornis mit dem Sammelordner mit Platz für je 12 Hefte. Nur Fr. 19.– inkl. Porto.

Bestellungen: Ornis-Aboservice,
Tel. 058 344 95 27, www.birdlife.ch/ornis



Zauberhaftes
KOLUMBIEN
(September 2025)
nur noch 1 Doppelzimmer verfügbar!

Bio-diverses
PERU
(Oktober 2025)
noch 2 Doppelzimmer verfügbar

Bartmeise Reisen
VOGELKUNDLICHE EXPEDITIONEN
www.bartmeise.de



Im BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee steht 2025 das Thema Vogelgesang im Fokus. Bild: Dorngrasmücke. © iStock

Neues aus den BirdLife-Naturzentren

Klingnauer Stausee

Im BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee steht 2025 der Vogelgesang im Fokus. Die neue Sonderausstellung «Singen wie die Vögel» bietet Gelegenheit, in die faszinierende Welt der Rufe und Gesänge einzutauchen. Geniessen Sie ein Vogelkonzert, experimentieren Sie mit Ihrer Stimme und lernen Sie, Arten am Gesang zu unterscheiden! Passend dazu organisiert das Zentrum spezielle Anlässe zum Vogelgesang. So gibt es z. B. im Frühling monatliche Morgenexkursionen zum Vogelkonzert in den Auen. Kommen Sie auch!

La Sauge

Ab dem 9. März öffnet das BirdLife-Naturzentrum La Sauge mit seiner aktuellen Ausstellung «Insekten – heimliche Helden» wieder seine Tore. Dann kann auch wieder der Schmetterlings-Flugsimulator getestet werden. Familien können zudem am Empfang den Rucksack «Aktion Insekten» mieten. Mit

geeignetem Werkzeug, Bestimmungshilfen und spannenden Aktivitäten kann so die ganze Familie auf den Naturpfaden selber auf Entdeckungstour gehen.

Neeracherried

Das BirdLife-Naturzentrum Neeracherried hat seine Tore am 9. Februar und am 9. März geöffnet und startet dann am 29. März in die Sommersaison.

Pfäffikersee

Im Winter 2020/21 konnte erstmals wieder ein Biber am Pfäffikersee beobachtet werden. Unterdessen ist der Familiennachweis gelungen. Mit dem Wildtierbiologen Matthias Wüst gehen Sie am Samstagmittag, den 1. März auf die Suche nach frischen Spuren und erfahren viel über den schlauen Nager. Mit Anmeldung. **PZ/CAB/SBU**

Informationen: birdlife.ch/zentren

Ein Prozent für einen gesunden Planeten

BirdLife Schweiz ist Umweltpartner beim globalen Programm «1 % for the planet». Teilnehmende Firmen verpflichten sich, 1 % ihres Jahresumsatzes an ausgewählte Umweltpartner zu spenden. Als Umweltpartner gelten ausgesuchte gemeinnützige Organisationen, die mit ihrer Arbeit nachweislich

zu einem gesünderen Planeten beitragen. Die ersten Unternehmen, welche die Projekte von BirdLife Schweiz im Rahmen von «1 % for the planet» unterstützen, sind Liflore Naturkosmetik Manufaktur, Patagonia Schweiz und Holger Sigmund Management & Projects. BirdLife sagt danke! **SB**

Neu bei BirdLife



Damaris Hohler ist seit Jahresbeginn als Projektleiterin für Biodiversitätspolitik bei BirdLife Schweiz tätig. Sie hat Politikwissenschaften studiert und zuvor bei den Parlamentsdiensten gearbeitet. Nun freut sie sich darauf, die Positionen von BirdLife in der nationalen Politik einzubringen und sich für die Biodiversität einzusetzen. Herzlich willkommen!



Im BirdLife-Naturzentrum La Sauge ist es anfangs Jahr zu einem gewichtigen Wechsel gekommen: Die Zentrumsleiterin **Mélanie Tissot** (oberes Bild) hat BirdLife Schweiz nach 15 Jahren – davon vier Jahren als Leiterin – verlassen. Auf sie folgt **Delphine Peter-Devenoges** (Bild unten), die zuvor sechs Jahre lang für das Naturzentrum Les Cerlatez bei Saignelégier (JU) tätig war, so auch in der Geschäftsführung. BirdLife Schweiz heisst sie ganz herzlich willkommen und dankt Mélanie Tissot für ihren langen, riesigen Einsatz zugunsten der Natur und der Umweltbildung! **RED.**



BirdLife-Strickmütze

Mit dieser modernen und ökologischen Mütze sind Sie für jedes Wetter gewappnet! Umweltschonende Herstellung aus Recycling-Materialien: 65 % rezyklierte Baumwolle, 35 % rezykliertes Polyester. OekoTex 100 und Global Recycled Standard, hergestellt in der EU. Unisex, in Dunkelblau, Grau oder Khaki, Fr. 26.– / 22.– mit Ausweis*



Welche Vogelfeder ist das?

Dieses Buch hilft zu Hause oder im Feld optimal, die Federn von 111 häufigen Vogelarten zu bestimmen. Hochwertige Farbtafeln zeigen alle wichtigen Federmerkmale und die ausgebreiteten Flügel. Dazugestellt ist bei jeder Art eine ausführliche Beschreibung inkl. Foto des Vogels. 240 Seiten, von H.-H. Bergmann & R.-G. Lösekrug, Quelle & Meyer, 2024, Fr. 23.90

BirdLife-Schirm

Mit dem BirdLife-Schirm sind Sie stets geschützt und können sich erst noch an den Vogelzeichnungen von Nina Waser erfreuen. Der Schirm besteht aus rezykliertem PET; der Transport ist CO₂-kompensiert. Masse: 98 x 56 cm, manuelle Öffnung, mit Holzgriff und Trageschlaufe. Fr. 37.– / 32.– mit Ausweis*



BirdLife-Bergvogel-Tuch

Lassen Sie sich inspirieren von der Bergvogelwelt und gönnen Sie sich dieses schöne Accessoire. Das Tuch kann warmhalten oder vor der Sonne schützen. Hergestellt aus biologischen und rezyklierten Fasern. Gross (70 x 70 cm): Fr. 38.– / 33.– mit Ausweis*; klein (45 x 45 cm): Fr. 28.– / 23.– mit Ausweis*

Vögel beobachten in der Schweiz

Die fünfte, überarbeitete Auflage des Feldführers stellt die 58 wichtigsten Beobachtungsgebiete der Schweiz vor. Inkl. Karte und den erwartbaren Arten. M. Schweizer et. al., hep, 2024, 376 Seiten, Fr. 38.–



Neue Artikel
im Online-
Shop



Bestelltalon

Name, Vorname: _____

Evtl. Institution: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Evtl. Nr. des Ausweises*: _____

* Für Vergünstigungen bitte Nr. des Ausweises angeben. Haben Sie keinen Ausweis erhalten? Bitte fragen Sie bei Ihrer Sektion nach.

Talon senden an: BirdLife Schweiz, Postfach, 8036 Zürich

- ☐ **BirdLife-Mütze.** Fr. 26.– / 22.– mit Ausweis*
Farbe: ☐ Dunkelblau ☐ Grau ☐ Khaki
- ☐ **BirdLife-Bergvogeltuch.**
☐ Gross (70 x 70 cm): Fr. 38.– / 33.– mit Ausweis*
☐ Klein (45 x 45 cm): Fr. 28.– / 23.– mit Ausweis*
- ☐ **Welche Vogelfeder ist das?** Quelle & Meyer, Fr. 23.90
- ☐ **Vögel beobachten in der Schweiz.** hep Verlag, Fr. 38.–
- ☐ **BirdLife-Schirm.** Fr. 37.– / 32.– mit Ausweis*
- ☐ **Kinderfeldstecher.** Fr. 34.90
- ☐ **Die schillernde Welt der Vögel.** Kinderbuch, Fr. 20.90
- ☐ **Legatbroschüre.** Alles über das Testament und Legate (gratis)
- ☐ **Ornis** (Geschenk-)Abo. 1 Jahr, Fr. 54.– / 47.– mit Ausweis*
- ☐ **Ornis junior** (Geschenk-)Abo. 1 Jahr, Fr. 29.– / 26.– mit Ausweis*

Preise inkl. Mwst., exkl. Porto



Online-Bestellungen:
birdlife.ch/shop



ID Handbook of European Birds

Wer sich mit der Vogelbestimmung beschäftigt, schlägt wohl zuerst den «Kosmos Vogelführer» auf. Während dieser auch auf Verbreitung, Stimmen und Biologie eingeht, fokussieren sich die beiden Bände des nun aus dem Niederländischen übersetzten «ID Handbook of European Birds» ganz auf die Bestimmung. Über sechs Jahre wurden die besten Fotos gesammelt, um auf gut 1000 Seiten die Bestimmungsmerkmale für 720 Arten darzustellen. Auf angenehm neutralem Hintergrund sind die Arten sitzend, fliegend und im Detail abgebildet. Die für die Bestimmung wichtigen Merkmale sind beschriftet und gut markiert. Beide Geschlechter und alle Unterarten werden dargestellt, und auch auf seltene Arten wird eingegangen. Immer wieder stellt der Autor schwierig zu unterscheidende Arten gegenüber. Alles in allem ist das «ID Handbook» eine wunderbare Ergänzung zu den klassischen Bestimmungsbüchern, dank der man seine Wahrnehmung und Bestimmungskünste deutlich schärfen kann. **SG**

ID Handbook of European Birds.

N. van Duivendijk. Princeton University Press, 2024. 2 Bände, 1056 Seiten, Fr. 149.–



Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz?

Es ist erstaunlich: In der Schweiz existiert bisher keine Übersicht über die Gesamtheit der Naturschutzgebiete. Urs Tester, langjähriger Leiter der Abteilung Biotope und Arten bei Pro Natura, stellt in seinem Buch den Stand der Dinge so weit wie möglich zusammen. Er erklärt, weshalb Menschen seit der Antike Gebiete schützen und was hinter den Schutzgebietskategorien steckt. Die Vielfalt der Schutzgebiete in der Schweiz ist hoch. Jedoch sind sehr viele Gebiete klein, sie liegen isoliert in einer intensiv genutzten Landschaft, werden nicht entsprechend der Schutzziele unterhalten, weisen keinerlei Pufferzonen auf und verlieren dadurch laufend an Qualität. Trotzdem sind sie für die Erhaltung der Biodiversität wichtig. Ausgehend von den bestehenden Gebieten skizziert Tester den Weg zu einer funktionierenden Ökologischen Infrastruktur für die Schweiz. Gleichzeitig betont er, dass auch das wirksamste Schutzgebietsnetz die biodiversitätsfreundliche Nutzung ausserhalb der Schutzgebiete nicht ersetzen kann. **DP**

Welche Schutzgebiete braucht die

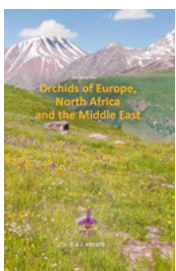
Schweiz? U. Tester. Haupt, 2025. 156 Seiten, Fr. 36.–



Die Lichtwandler

Eine Pflanze hat es der amerikanischen Wissenschaftsjournalistin Zoë Schlanger besonders angetan: *Boquila trifoliolata*. Die Kletterpflanze passt ihre Blattform denjenigen Pflanzen an, die in ihrer Nähe wachsen. Sie betreibt damit Mimikry auf höchstem Niveau, um sich vor Fressfeinden zu schützen. Doch wie tut sie dies? Wie erkennt sie das Aussehen anderer Pflanzen? Hat sie ein Bewusstsein ihrer Umgebung? Solche Fragen führen Zoë Schlanger zu Forscherinnen und Forschern rund um die Welt – von der ETH Zürich bis in den chilenischen Dschungel, wo die erwähnte Chamäleon-Pflanze *Boquila trifoliolata* wächst. Die Autorin begegnet dabei Kontroversen, welche die Botanik umtreiben. Viele davon drehen sich darum, ob Pflanzen eine Art Intelligenz haben. Während dies einige der Forschende bejahen, nehmen andere nur vorsichtige Stellung. Der innerbotanische Streit bildet das Rückgrat von Schlangers fundierter und unterhaltsam geschriebener Recherche, die das Potenzial hat, den Blick der Leserinnen und Leser auf Pflanzen fundamental zu verändern. **MH**

Die Lichtwandler. Z. Schlanger. S. Fischer, 2024. 448 Seiten, Fr. 37.90



Guide to the orchids of Europe, North Africa and the Middle East

Der renommierte Orchideenexperte Karel Kreutz hat sein Lebenswerk in einem 3 kg schweren Wälzer vorgelegt – einer Kurzfassung seines Monumentalwerks, das in sechs Bänden erscheinen wird. Behandelt werden alle in der Westpaläarktis beschriebenen Orchideensippen. Kreutz spricht von «unterscheidbaren Taxa», akzeptiert also keine Unterarten, aber Varietäten. So kommen über 1000 Beschreibungen zusammen, mit Angaben zu Typus,

Synonymen, Etymologie, Beschreibung, Blütezeit, Habitat und Verbreitung. Alle Taxa sind mit drei bis vier Fotos illustriert. Welchen systematischen Rang die Taxa wirklich haben, wird je nach Artkonzept viele Diskussionen zwischen Lumpen» (Zusammenlegern) und «Splittern» (Spaltern) auslösen. Dieses Werk eines «Splitters» ist als Nachschlagewerk über die Variationsbreite der Orchideen sehr geeignet, weniger als Feldführer, obschon nah verwandte Arten zu Gruppen vereint werden. **BW**

Guide to the orchids of Europe, North Africa and the Middle East. K. Kreutz. Kreutz Publishers, 2024. 1200 Seiten, Fr. 48.–



Rätselvogel A (leichter)



Rätselvogel B (schwieriger)



Bestimmen Sie einen oder beide Vögel und gewinnen Sie mit etwas Glück das Buch «Die Möwen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens», Wert Fr. 46.–, oder ein Buch Ihrer Wahl im gleichen Wert. Pro Kategorie wird ein Buch verlost. Jede Person kann pro Kategorie nur einmal mitmachen. Es kommen alle Arten der Westpaläarkt in Frage (alle im «Kosmos Vogelführer» von 2023 beschriebenen Arten). Senden Sie Ihre Lösung unter birdlife.ch/raetselvogel oder an BirdLife Schweiz, Ornis, Postf., 8036 Zürich, ornis@birdlife.ch. **Einsendeschluss: 10.3.2025**

Das waren die Rätselvögel in Ornis 6/24

A: eindeutige Sprenkelung...

Wer kennt das nicht: Man erspäht einen Vogel auf der Wasseroberfläche, möchte ihn mit dem Fernglas oder Fernrohr einstellen, und – schwups – ist er abgetaucht. Hier gelang zwar ein Bild, aber der Kopf fehlt, weshalb man sich an Gefieder und Verhalten, hier das Abtauchen mit geschlossenen Flügeln, orientieren muss. Damit landet man bei den Tauchenten, Sägern, Lappen- oder Seetauchern oder jungen Kormoranen. Alke halten ihre Flügel beim Abtauchen jeweils geöffnet. Der Vogel weist eine gänzlich weisse Unterseite auf, und die auffälligen weissen Sprenkel, welche – Achtung Stichwort – sternförmig zu sein scheinen, sind nur bei einer Art derart ausgeprägt: beim **Sternaucher**. Die anderen Seetaucher weisen keine Sprenkelung und einen dunklen oder zumindest ungefleckten Nackenansatz auf. **SAB**



© Mathias Schäf (2)

B: ...und eindeutige Strichelung

Schon wieder wird der Blickkontakt vermieden. Wir haben einen Singvogel mit graubrauner Oberseite, heller Unterseite und schwarz gefleckter Brust vor uns, das muss doch ein Pieper oder eine Lerche sein. Die Flügeldecken sind nicht sehr kontrastreich gezeichnet, und die Beine sind kräftig, was beides gegen Pieper und für die Lerchen spricht. Wenn man sich den Kopf genau anschaut, entdeckt man ein kleines Häubchen, was an eine Hauben- oder eine Theklalerche denken lässt. Nun ist es wichtig, sich die dunklen Bruststrichel genauer anzusehen. Diese sind hier kräftig sowie deutlich vom hellen Hintergrund abgesetzt. Bei der Haubenlerche und den meisten anderen Lerchenarten wären sie jedoch eher fein oder würden fehlen. Der Mantel scheint stärker gestreift als bei einer Haubenlerche, somit kann's nur eine **Theklalerche** sein. **SAB**



Grosse Jahresverlosung 2025

Wer 2025 jedes Mal mindestens einmal richtig tippt, nimmt an der Verlosung eines **Gutscheins von Fr. 400.–** von Büchi Optik teil. Regeln s. links



Büchi Optik Bern
www.buechioptik.ch

Gewinner Jahrespreis 2024:

Lukas Arn, Gurbrü

GewinnerInnen Ornis 6/24

A: Alois Ackermann, Zug

B: Monika Soom, Fislisbach

Genannte Lösungen

A: Sterntaucher 84 %; Eistauer 5 %; Prachtaucher 3 %; Grünschenkel 2 %; ferner Eis- & Pfeifente, Gelbschnabel- & Haubentaucher und weitere.
B: Theklalerche 45 %; Feldlerche 20 %; Haubenlerche 16 %; Heidelerche & Wiesenpieper je 4 %; Lincolnammer & Baumpieper je 2 %; ferner Berg- & Spornpieper, Dupont-, Orientfeld- & Stummelerche, Spornpieper.

Es gibt nicht nur Vögel

Biber und Hochlandrind haben es als nicht fliegende Lebewesen ins Ornis 6/24 geschafft. Das ist toll. Ornis und BirdLife haben dem Namen nach ausschliesslich mit Vögeln zu tun, und doch besteht da ein deutlicher formulierter Anspruch, Dachorganisation und Kommunikationsmedium der Naturschutzvereine zu sein. Nun besteht die Natur nicht ganz ausschliesslich aus «Flutterwesen». Mitglieder unseres Vereins haben vermutlich noch nie eine Weissbart-Grasmücke gesehen und am Monte Generoso auch keine Ziegenmelker bewundert, sich vielleicht aber an einer bunten Blumenmatte erfreut. (Diese ist auch klein abgebildet.) Das Bedürfnis der ornithologischen Spezialisten, ihr Wissen zu zeigen, ist verständlich und in homöopathischen Dosen sehr belebend. Eine Engführung der Naturwahrnehmung auf Vögel ist meines Erachtens für viele Mitglieder ein Tunnelblick, der einer Erweiterung bedarf.

Christian Bürki

Leserbriefe & Kleinanzeigen

Ihre Meinung interessiert uns! Senden Sie Ihren Leserbrief bitte an: BirdLife Schweiz, Redaktion Ornis, Postfach, 8036 Zürich, ornis@birdlife.ch

Auf dieser Seite publizieren wir zudem kostenlos **nichtkommerzielle Kleininserate** aus den Bereichen Vogelkunde und Naturschutz. Senden Sie Ihre möglichst kurz formulierte Anzeige bitte an die Redaktion.

Vorschau

Die nächste Ausgabe erscheint im April 2025, u. a. mit folgenden Themen:

- Lebensräume zwischen Wasser und Land
- Porträt: der Karminimpel
- Natur und Naturschutz in Albanien



© Marcel Burkhardt

Ornis in neuer Verpackung

Bis anhin wurde Ornis in einer Folie aus Kartoffelabfällen verpackt. Leider wurde deren Herstellung eingestellt, und es gibt derzeit keine alternativen Produkte. Die neue Folie besteht nun aus rund 50 % Recycling-Kunststoff (PE) und kann recycelt werden. Sie ist u. a. wegen der Beilagen notwendig und ökologischer als Papierumschläge.

Ornis digital: exklusiv für AbonnentInnen

Zusätzlich zum Heft können die Abonnentinnen und Abonnenten Ornis auch digital lesen, entweder als E-Paper oder die grossen Artikel als Online-Versionen. Zudem können sie auf ein umfangreiches Archiv zurückgreifen.

So funktioniert's:

- Gehen Sie auf ornis.ch und melden Sie sich an.
- Beim ersten Mal müssen Sie sich einmalig registrieren. Sie benötigen den Namen, mit dem Sie Ornis abonniert haben, und die Abo-Nummer (nicht BirdLife-Nummer). Beides finden Sie auf der Zeitschriften-Folie und auf der Ornis-Rechnung. Danach erhalten Sie eine E-Mail mit dem Passwort. Dieses können Sie auch ändern, indem Sie bei der Anmeldung auf «Passwort vergessen» klicken. Bei Fragen hilft der Abo-service: Tel. 058 344 95 27, abo.ornis@galledia.ch

Ausgabe 1/Februar 2025
Erscheint 6-mal jährlich
ISSN 1018-0370

Herausgeber: BirdLife Schweiz

Redaktionsadresse, Leserbriefe:

BirdLife Schweiz, Redaktion Ornis, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 044 457 70 20, ornis@birdlife.ch, ornis.ch

Redaktion, Layout: Stefan Bachmann (SB), Dario Pollice (DPO)

Weitere Autorinnen und Autoren dieser

Ausgabe: Dr. Raffael Ayé (RA), Carl'Antonio Balzari (CAB), Chiara Baschung, Livia Bieder, Samuel Büttler (SAB), Stephie Burkart (SBU), Marc Duquet, Céline Évéquoz, Christa Glauser, Dr. Stefan Greif (SG), Stefan Heller (SH), Simon Hohl, Dr. Markus Hofmann (MH), James Lowen, Diana Marti, Julien Mazenauer (JM), Christian Meisser (CM), Lukas Merkelbach (LM), Valentin Moser (VM), Dr. Daniela Pauli (DP), Jonas Schälle (JS), Sabine Schaufelberger (SS), Franziska Studer, Eric Vimercati (EV), Doris Vögeli, Dr. Beat Wartmann (BW), Dr. Martin Weggler, Dr. Franziska Wloka (FW), Petra Zajec (PZ)

Grafikkonzept: Nina Waser – Grafik und Illustration

Redaktionskommission: Dr. Beat Wartmann (Präs.), Angela Ammann, Dr. Nathaly Brupbacher, Dr. Nicolas Bircher, Lisa Bose, Dr. Markus Hofmann, Dr. Peter Seiler

Verlag, Druck: Galledia Fachmedien AG

Abonnemente, Adressänderungen:

Galledia Fachmedien AG, Abodienst Ornis, Burgauerstr. 50, 9230 Flawil, Tel. 058 344 95 27, abo.ornis@galledia.ch

Online-Bestellung Abos/Einzelhefte: ornis.ch

Inserate: Galledia Fachmedien AG, Peter Frehner, Burgauerstr. 50, 9230 Flawil, Tel. 058 344 97 41, ornis@galledia.ch

Mediadaten: birdlife.ch/ornis-inserate

Preise:

- Einzelheft: Fr. 10.50
- Abos Schweiz: 1 Jahr Fr. 54.– / 47.–*; 2 Jahre Fr. 99.– / 88.–*; Gönnerschaft (inkl. Ornis) Fr. 95.–; Schnupper-Abo (3 Ausgaben) Fr. 27.–
- Abo Ausland: 1 Jahr Fr. 65.–/56.–*, Luftpost-Aufschlag Fr. 5.–; Schnupper-Abo Ausland (3 Ausgaben) Fr. 32.–

*mit BirdLife-Ausweis

Papier: BalanceSilk, 100 % Recyclingfasern

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15. Februar 2025

© BirdLife Schweiz, 2025
Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion gestattet

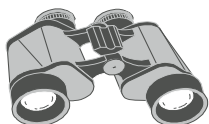


Wanderwochen für Vogelfreunde

Sonntag, 18. Mai bis Samstag, 24. Mai 2025
Sonntag, 25. Mai bis Samstag, 31. Mai 2025

Vögel hören und sehen. Die Natur gesamtheitlich betrachten. Auf sechs Bergwanderungen im Naturpark Biosfera Val Müstair (Münstertal, GR) auf verschiedenen Höhenstufen geht es um das gemeinsame Erlebnis, nicht um den Artenrekord. Wir übernachten in einem der schönsten Hotels im Tal.

Pauschalpreis inkl. ornithologische Führung mit Therese Plüss, Halbpension mit 4-Gang-Wahlmenü, Gästekarte «Val Müstair Mobil», CHF 1163.–/p. P. im DZ. Teilnehmerzahl 10 Pers. Anmeldung bis 28. Februar 2025.



Optik Riesen Ihr Beobachtungsprofi

Das Fachgeschäft für Beobachtungsoptik und Zubehör

Ferngläser, Spektive, Stativ und vieles mehr...

Beratung und Verkauf aller Marken,

Digiscoping, Spezialanfertigungen, Mietservice,

Reparatur- und Ersatzteilservice in eigener Werkstatt

Toffenhohle 4 | 3125 Toffen | 031 371 33 11
info@optikriesen.ch | www.optikriesen.ch



www.ornishop.ch



Wir reisen nahe!

Graubünden

«ÖV Reise ins Engadin und in die Bündner Herrschaft»

Alpenvögel, Flussauen und Vogelarten der ausgedehnten Rebbergen. 22. – 25. Mai 2025

Tessin

«Spezialitäten der Südschweiz»

Fahlsegler, Steinkauz, Seidensänger und Ziegenmelker.
6. – 8. Juni 2025

Genf

«Der Biodiversitätshotspot»

Orpheusspötter, Graumammer, Bienenfresser und eine Vielzahl an Reptilien. 23. – 25. Mai 2025

Wir bieten auch halbtägige **Exkursionen in der Schweiz an.**

Zu Fuss, per Velo & mit ÖV. Weitere Angebote auf unserer Homepage.

www.liberty-bird.ch



STARren Sie nicht an die Wand, sondern gehen lieber nach Draussen mit unseren Ferngläsern



Bei uns im Geschäft und auf der Website finden Sie eine riesige Auswahl der Top-Feldstecher zum Ornithologen-Netto-Preis. Kommen Sie vorbei, wir beraten Sie gerne.



Kramgasse 25
3011 Bern
031 311 21 81
info@buechioptik.ch

büchi
seit 1871
dr. harnier Optiker

Reisen in die Welt der Vögel mit dem Spezialisten

Kommen
Sie mit
raus!



NEU: Der birdingtours Reisekatalog 2025

Fordern Sie ihn jetzt auf unserer Webseite unter www.birdingtours.de oder per Telefon (07634 5049845) kostenlos an. Entdecken Sie hunderte Vogelbeobachtungsreisen in Deutschland, Europa und weltweit.



birdingtours

SWAROVSKI
OPTIK

NO



ATC/STC



SEE THE UNSEEN



Markenoptik
Faire Preise
Riesen Auswahl



Swarovski

NL Pure 8×42
EL 8.5×42
CL Companion

CHF 2610.-
CHF 1755.-
CHF 1287.-

Zeiss

SFL 10×30
SF 10×32

CHF 1499.-
CHF 2593.-

Leica

Trinovid 8×32
Ultravid 10×32

CHF 1021.-
CHF 2075.-

(Preisänderungen bleiben vorbehalten)

www.kesselring.ch



Freizeit & Natur
E. Kesselring AG
Bahnhofstrasse 56
8500 Frauenfeld

Tel. 052 721 56 35
kesselring@stafag.ch